



Outdoor Play für alle – gemeinsam sind wir stark!

Einflussfaktoren auf die Partizipation von Kindern im Outdoor Play
und die Rolle der Ergotherapie bei dessen Förderung

Fabienne Ettlín
S11543147

Jeannine Progin
S08593063

Departement Gesundheit
Institut für Ergotherapie
Studienjahr: 2015
Eingereicht am: 04.05.2018
Begleitende Lehrperson: Christina Schulze

**Bachelorarbeit
Ergotherapie**

Anmerkung der Verfasserinnen:

Mit dem Wort Verfasserinnen sind die Urheberinnen der vorliegenden Bachelorarbeit gemeint. Die Begriffe Autoren und Autorinnen werden dann angewandt, wenn es sich um die Autorenschaft von Studien oder weiterer Literatur handelt.

Einzelne für die Thematik relevante Begriffe werden Englisch belassen und kursiv geschrieben, wenn sie erklärt werden. Diese Begriffe werden in englischer Sprache belassen, wenn eine gleichwertige deutsche Übersetzung fehlt oder dadurch die Bedeutung des Wortes verfälscht werden könnte.

Abkürzungen werden jeweils bei der ersten Verwendung ausgeschrieben und im weiteren Verlauf stets mit der Abkürzung verwendet.

Im Zusammenhang mit Ergotherapie werden die Begriffe Klient(en), Klientin(nen) und Klientel verwendet, da diese Begriffe in der Fachsprache vorkommen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	5
1. Einleitung	6
1.1 Begründung der Themenwahl	6
1.2 Problemstellung.....	6
1.3 Relevanz für die Ergotherapie	7
1.4 Ziel.....	8
1.5 Fragestellung.....	8
1.6 Eingrenzung des Themas.....	8
1.7 Theoretischer Hintergrund.....	9
1.7.1 Spiel.....	9
1.7.2 Outdoor Play.....	10
1.7.3 Partizipation	11
1.7.4 Occupational Justice.....	11
1.7.5 Beeinträchtigung	12
1.7.6 Universal Design.....	13
1.7.7 Inklusion und Nutzbarkeit.....	13
1.7.8 Canadian Model of Occupational Performance and Engagement	14
2. Methodisches Vorgehen	16
2.1 Vorgehensweise Literaturrecherche	16
2.2 Ein- und Ausschlusskriterien	18
2.3 Suchergebnisse.....	19
2.4 Datenanalyse	19
3. Resultate.....	20
3.1 Hauptstudie I	20
3.1.1 Zusammenfassung	20
3.1.2 Kritische Würdigung.....	21
3.1.3 Relevanz für die vorliegende Arbeit	23
3.2 Hauptstudie II	24
3.2.1 Zusammenfassung	24
3.2.2 Kritische Würdigung.....	26
3.2.3 Relevanz für die vorliegende Arbeit	27
3.3 Hauptliteratur Review	29
3.3.1 Zusammenfassung	29

3.3.2	Kritische Würdigung.....	33
3.3.3	Relevanz für die vorliegende Arbeit	33
4.	Diskussion.....	35
5.	Theorie-Praxis Transfer	40
6.	Schlussfolgerung	40
7.	Ausblick.....	50
8.	Limitationen.....	51
	Literaturverzeichnis	52
	Abbildungsverzeichnis.....	57
	Tabellenverzeichnis.....	57
	Abkürzungsverzeichnis.....	57
	Wortzahl	58
	Danksagung	59
	Eigenständigkeitserklärung.....	60
	Anhang	61
	Anhang A: komprimierte Suchmatrix.....	61
	Anhang B: Beurteilungsinstrumente	64
	Hauptstudie I.....	64
	Hauptstudie II.....	69
	Hauptliteratur Review.....	75

Abstract

Darstellung des Themas: Trotz bestehenden Gesetzen und Richtlinien haben nicht alle Kinder die gleichen Möglichkeiten, im Outdoor Play zu partizipieren.

Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten besitzen die nötigen Kompetenzen, um die Partizipation im Outdoor Play zu fördern. Diese Kompetenzen können anhand der Enablement-Skills aus dem Ergotherapie-Modell CMOP-E erläutert werden.

Ziel: Das Ziel dieser Arbeit ist, aufzuzeigen, welche Faktoren die Partizipation von Kindern im Outdoor Play beeinflussen und wie die Ergotherapie die Partizipation fördern kann.

Methode: Mit einer systematischen Literaturrecherche wurde Literatur zum Thema gesucht. Die Ergebnisse aus der Literatur werden anhand der Enablement-Skills aus dem CMOP-E Modell auf die ergotherapeutische Arbeit übertragen.

Relevante Ergebnisse: Die Partizipation im Outdoor Play wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Diese sollen berücksichtigt sowie die Partizipation der Kinder und verschiedenen Fachpersonen bei der Planung von Spielflächen gefördert werden.

Schlussfolgerung: Das Outdoor Play hat für die kindliche Entwicklung einen essentiellen Wert und muss gefördert werden. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sind in der Lage auf verschiedenen Ebenen aktiv zu werden. Das Recht auf und die Wichtigkeit von Outdoor Play muss in der Gesellschaft und in der Politik Anerkennung finden und durchgesetzt werden.

Keywords: Outdoor Play, Partizipation, Enablement, Ergotherapie, Occupational Justice, Inklusion

1. Einleitung

In der Einleitung werden das Thema, die Problem- und Fragestellung sowie die Relevanz des Themas für die Ergotherapie dieser Arbeit aufgezeigt. Weiter werden die für diese Arbeit wichtigen Aspekte zum gewählten Thema erläutert.

1.1 *Begründung der Themenwahl*

Die Verfasserinnen der vorliegenden Arbeit interessieren sich für die Möglichkeiten, welche die Ergotherapie bei der Förderung des *Outdoor Plays* (Spiel im Freien) anbietet. Dafür sollen die verschiedenen fördernden sowie behindernden Einflussfaktoren auf die Partizipation (Teilhabe) von Kindern im Outdoor Play erfasst und berücksichtigt werden. Das Spiel ist eine zentrale Betätigung von Kindern und die Verfasserinnen gehen davon aus, dass gerade im Outdoor Play viele Fertigkeiten erlernt und entwickelt werden können, die für eine gesunde Entwicklung relevant sind.

1.2 *Problemstellung*

1989 trat das Kinderrechts-Abkommen *UN Convention on the Rights of the Child* in Kraft. Dieses Abkommen wurde mittlerweile von allen Ländern dieser Welt unterzeichnet. Die Unterzeichnenden verpflichten sich dazu, die im Abkommen erwähnten Rechte der Kinder zu wahren und zu sichern (International Play Association (IPA World), 2012). Die *UN Convention on the Rights of the Child* hält die Rechte der Kinder in allen deren Lebensbereiche fest, so auch einer der zentralsten Punkte im Leben eines Kindes – dem Spiel (International Play Association (IPA World), 2012). Artikel 31 des Abkommens besagt:

„That every child has the right to rest and leisure, to engage in play and recreational activities appropriate to the age of the child and to participate freely in cultural life and the arts.

That member governments shall respect and promote the right of the child to participate fully in cultural and artistic life and shall encourage the provision of appropriate and equal opportunities for cultural, artistic, recreational and leisure activity.“ (OHCHR - Convention on the Rights of the Child.1989)

Trotz diesem Abkommen, haben nicht alle Kinder die gleichen Voraussetzungen und Möglichkeiten, um am Outdoor Play teilzuhaben. Woolley (2013) nennt in ihrem Artikel über Spielplatzplanung nur einige Faktoren, die das Outdoor Play behindern können, wie z.B. sozialer Status, Wohnort oder physische Beeinträchtigungen. Auch Prellwitz und Skär (2007) zeigen in ihrer Studie auf, dass Spielplätze im Freien oft nicht zugänglich oder nutzbar für Kinder mit Beeinträchtigungen sind.

Trotz dem international anerkannten Recht auf Spiel, wie die *UN Convention on the Rights of the Child* es vorgibt, besteht keine allgemein gültige Regelung darüber, wie dieses Recht konkret ermöglicht werden soll. Lynch, Prellwitz, Moore und Schulze (2017) führten eine Befragung bei Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten aus der Schweiz, Irland und Schweden durch, um zu erfahren, wie die Politik aus ihrer Sicht zum Thema Spiel steht und umgesetzt wird. Dabei zeigte sich eine Vielfalt an Entscheidungsträgern in der Politik wenn es ums Thema Spiel geht. Zudem gibt die Hälfte der befragten Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten an, dass es in ihrem Land keine nationale und somit einheitliche Richtlinie für Spielplätze gibt, die das Universal Design fordern (Lynch et al., 2017).

Trotz bestehenden Richtlinien betreffend Spielplatzplanung haben nicht alle Kinder die gleichen Möglichkeiten zum Spiel, wie es im U.N.-Abkommen gefordert wird. Dass dies nach wie vor ein Problem darstellt, zeigt auch die Literatur. Der momentane Stand der Forschung zeigt auf, dass das Recht auf Spiel immer noch zu wenig beachtet wird (Lynch, Moore, O'Connell und Field, 2016; Woolley, 2013).

1.3 *Relevanz für die Ergotherapie*

Die *World Federation of Occupational Therapy* (WFOT) (2012) definiert Ergotherapie als klientenzentrierte Profession, die Gesundheit und Wohlbefinden durch Betätigung fördert. Betätigung oder auf Englisch *Occupation* bezieht sich nach Fisher (2014) auf das Eingebundensein einer Person in einen Prozess. Eingebundensein geschieht, weil das, was die Person tut, für sie Bedeutung und Zweck hat (Fisher, 2014).

Ergotherapie hat zum Ziel, den Klientinnen und Klienten die Teilhabe (Partizipation) an für sie bedeutungsvollen Betätigungen des täglichen Lebens zu ermöglichen. Dies wird einerseits dadurch erreicht, dass das Klientel befähigt wird, an den Betätigungen teilzuhaben, die sie wollen, müssen oder die von ihnen erwartet werden. Andererseits können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die Betätigung oder die

Umwelt so anpassen, dass die bestmögliche Partizipation ermöglicht wird (WFOT, 2012).

Das Befähigen, oder *Enable/Enablement* auf Englisch, ist somit ein zentraler Teil der ergotherapeutischen Arbeit. Townsend und Polatajko (2007) beschreiben in ihrem Buch über das ergotherapeutische Modell aus Kanada, dem *Canadian Model of Occupational Performance and Engagement* (CMOP-E), wie Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten - basiert auf den Enablement-Skills - Partizipation ermöglichen. Das CMOP-E sowie die Enablement-Skills werden im Kapitel 1.7.8 näher beschrieben. Die Relevanz für die Ergotherapie zeigt sich in der vorliegenden Arbeit darin, dass Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die nötigen Kompetenzen besitzen, um Kindern das Outdoor Play zu ermöglichen.

1.4 Ziel

Das Ziel dieser Arbeit ist, aufzuzeigen, welche Faktoren die Partizipation von Kindern im Outdoor Play beeinflussen und wie die Ergotherapie die Partizipation fördern kann. Die Förderung der Partizipation im Outdoor Play durch die Ergotherapie soll anhand der Enablement-Skills veranschaulicht werden.

1.5 Fragestellung

Welche Faktoren beeinflussen die Partizipation von Kindern im Outdoor Play und wie können Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen die Partizipation im Outdoor Play fördern?

1.6 Eingrenzung des Themas

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Outdoor Play und der Partizipation von Kindern in dieser Spielumgebung. Die Verfasserinnen beschränken sich nicht auf eine bestimmte Diagnose, da die Einflussfaktoren der Partizipation im Outdoor Play von gesunden sowie beeinträchtigten Kindern untersucht werden soll.

In der gefundenen Literatur werden mehrheitlich Spielplätze und öffentliche Parks untersucht und auf das Outdoor Play bezogen. In dieser Arbeit wird das Outdoor Play deshalb oft mit Spielplätzen in Verbindung gebracht.

1.7 Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel werden die zentralen Begriffe dieser Bachelorarbeit erläutert und eingegrenzt. Zudem werden die Enablement-Skills aus dem kanadischen CMOP-E Modell vorgestellt, die im Theorie-Praxis Transfer dieser Arbeit mit der Ergotherapie in Verbindung gebracht werden.

1.7.1 Spiel

Das Spiel im Kindesalter ist ein vielschichtiges und komplexes Phänomen, das nicht mit nur einer Definition vollumfänglich erläutert werden kann (Lester & Russel, 2008). Das Spiel ist eine der Hauptbetätigungen eines jeden Kindes (Miller & Kuhaneck, 2008). Spiel ist zudem sehr bedeutend für die Entwicklung des Kindes, da das Kind beim Spiel verschiedene (z.B. soziale, intellektuelle, emotionale und physische) Fähigkeiten erlernen und entwickeln kann (Stagnitti, 2004). Diese Fähigkeiten bereiten das Kind auf das Leben als Erwachsener vor (Lester & Russel, 2008). Obwohl die Kinder komplexe Fertigkeiten, welche ihnen später helfen, Herausforderungen des Lebens zu meistern, über das Spiel entwickeln, wird dessen Wichtigkeit für die kindliche Entwicklung von der Gesellschaft und der Politik unterschätzt (Ayres, 2016).

Nach Ayres (2016) geschieht Spiel aus einem inneren Antrieb des Kindes. Dem Kind soll deshalb ein geeigneter Rahmen dafür geschaffen werden. Der Gewinn aus dem Spielen wird eingeschränkt, wenn das Kind dazu gedrängt wird.

Spielsachen sollten vor allem die Gelegenheit bieten, Phantasie und Kreativität einzusetzen. Diejenigen Spielsachen, bei denen nicht vorgegeben ist, wie man sie verwenden muss, sind die besten Spielsachen (Ayres, 2016).

Nach Becker und Steding-Albrecht (2006) ist Raum für Spiel immer und überall und das Spielmaterial sollte die kindliche Neugier wecken, Spass machen und ausdauerndes Spiel ermöglichen. Neben Spielmaterialien, die nicht in ihrer Funktion oder Spielidee festgelegt sind wie Bälle oder Bausteine gibt es Spielmaterialien, die in ihrer Funktion festgelegt sind wie beispielsweise Puzzle. Neben Alltagsgegenstände stellen auch Naturmaterialien wie Sand und Steine Spielmaterialien dar. Videoanlagen und Computer gehören zum Medienspielzeug (Becker & Steding-Albrecht, 2006).

Thürk (2014) definiert als Spielstationen in der kindlichen Entwicklung die Experimentier- und Körperspiele, Funktionsspiele, Konstruktions- und Rollenspiele sowie Regelspiele. Diese Stationen treten jeweils mit zunehmendem Alter des Kindes auf. So werden mit dem Beginn des Greifens Gegenstände beim Funktionsspiel einbezogen, die gestossen, gezogen, geworfen oder geschüttelt werden. Beim Konstruktionspiel werden Elemente zu einem Produkt zusammengesetzt und ein Baustein kann ein Auto, ein Mensch oder auch ein Tier darstellen (so-tun-als-ob). Im Rollenspiel verlässt das Kind seine eigene Identität und schlüpft in eine andere Rolle. Bei den Regelspielen lernt das Kind das eigene Interesse gegenüber vereinbarten Regeln zurücktreten müssen (Thürk, 2014). Das *National Institute of Play* (2017) stellt noch weitere Spielformen wie das Bewegungsspiel, soziales Spiel und kreatives Spiel vor. Freies Spiel sowie Outdoor Play, welches im nachfolgenden Abschnitt erläutert wird, kann in jeder Spielform auftreten.

1.7.2 Outdoor Play

Bundy (1993) definiert Outdoor Play als Spiel, welches draussen stattfindet und typischerweise aktiv, frei gewählt, mehr prozess- als ergebnisorientiert und intrinsisch motiviert ist. Tremblay et al. (2015) beschreiben, dass Zugänge zum aktiven Spiel in der Natur und im Freien für eine gesunde Kindesentwicklung unerlässlich sind. Durch das Outdoor Play entdecken Kinder ihre Umwelt und haben die Möglichkeit, motorische Fertigkeiten und soziale Interaktion mit Gleichaltrigen zu erlernen und zu entwickeln. Zudem lernen sie soziale Werte und Normen kennen (Burke, 2013). Outdoor Play kann überall draussen stattfinden, z.B. auf Spielplätzen, in Parks, auf Wiesen, in Wäldern und Gärten (Lynch, 2017). Der englische Begriff *Outdoor Play* wird in dieser Arbeit verwendet, da in der deutschen Sprache kein vergleichbarer Begriff existiert, welche alle oben genannten Aspekte beinhaltet. Ein in der Literatur häufig verwendeter Ort, um Outdoor Play zu beschreiben und zu untersuchen, ist der Spielplatz. Ein Spielplatz ist ein mit Spielgeräten ausgestatteter Platz im Freien zum Spielen für Kinder (Duden, 2018). Der Leitfaden *Spielplätze für alle* von der Stiftung Denk an mich (2013) beschreibt, dass die Gestaltung des Spielplatzes als Ganzes mit seinem Bezug zur unmittelbaren Umgebung das Entstehen eines Ortes mit hoher Aufenthaltsqualität fördert. Dies bedingt, dass die

Bedürfnisse aller Spielplatznutzer/-innen abgedeckt werden im Sinne des Universal Designs, welches im Kapitel 1.7.6 beschrieben wird.

1.7.3 Partizipation

Nach Law (2002) ist die Partizipation oder das Engagement in alltäglichen Handlungen für alle Menschen von entscheidender Bedeutung. Das Wort Partizipation stammt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „zu nehmen oder zu teilen“. Partizipation schliesst viele Umgebungen mit ein, wie z.B. Arbeit, Schule, Sport, Unterhaltung, Religion und auch Spiel. Die Teilhabe beziehungsweise Partizipation in alltäglichen Betätigungen stellt ein wichtiger Teil der menschlichen Entwicklung dar. Durch Partizipation erwerben wir Skills und Kompetenzen, verbinden uns mit anderen und finden Bedeutung fürs Leben (Law, 2002). Die Weltgesundheitsorganisation *World Health Organization* (WHO) definiert Partizipation, die die Gesundheit und das Wohlbefinden positiv beeinflusst, als Beteiligung an einer Lebenssituation (WHO, 2001). Auch Hoogsteen und Woodgate (2010) bestätigen in ihrer Studie, dass Kinder durch die Teilhabe am Spiel neue Fähigkeiten erwerben, ein erhöhtes physisches, emotionales und soziales Wohlbefinden sowie eine erhöhte Lebensqualität aufweisen.

Damit Teilhabe als sinnvoll erachtet werden kann, muss gemäss Law (2002) ein Gefühl der Wahl oder Kontrolle über die Aktivität da sein. Weiter soll eine Umgebung, die die Durchführung der Tätigkeit unterstützt, vorhanden sein. Der Fokus muss auf der Aktivität selbst liegen und ein Gefühl von angemessener Herausforderung darstellen (Law, 2002). Auch ein Kind mit Beeinträchtigung muss das Gefühl der Inklusion haben und eine Kontrolle über das, woran es teilnimmt (Hoogsteen & Woodgate, 2010).

Partizipation ist ein Grundrecht jedes Menschen, wie im folgenden Abschnitt dargelegt wird.

1.7.4 Occupational Justice

Gemäss Townsend und Wilcock (2004) fokussiert *Occupational Justice* auf Rechte, Verantwortung und Freiheiten um Betätigungsbedürfnisse, -fähigkeiten und -potential zu ermöglichen. Forderungen für Occupational Justice sind, dass jeder Mensch das Recht hat:

1. Auf bedeutungsvolle und bereichernde Tätigkeit, wie dies beim Kind das Spiel darstellt
 2. Eine Reihe von gesunden und sozialen Betätigungen ausüben zu können
 3. Entscheidungsmöglichkeiten über verschiedene Betätigungen zu haben
 4. Gleichen Zugang zur Partizipation an Betätigungen
- (Townsend & Wilcock, 2004)

1.7.5 Beeinträchtigung

Der Begriff Beeinträchtigung oder Behinderung ist vielschichtig. Im Schweizer Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) wird in Art. 2 Absatz 1 des Bundesgesetzes über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2002, SR151.3, Behinderung wie folgt definiert: „...eine Person, der es eine voraussichtlich dauernde körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigung erschwert oder verunmöglicht, alltägliche Verrichtungen vorzunehmen, soziale Kontakte zu pflegen, sich fortzubewegen, sich aus- und weiterzubilden oder eine Erwerbstätigkeit auszuüben.

Gestützt auf die Behindertenrechtskonvention der *United Nations* (U.N.) geht die deutsche Behindertenhilfsorganisation *Aktion Mensch* noch einen Schritt weiter und beschreibt, dass Behinderung nicht nur durch die betroffene Person selber, sondern auch durch die Umwelt (externe Faktoren) entstehen kann: „Die Behinderung eines Menschen wird in der Konvention nicht als feststehender Zustand, sondern als ein sich ständig weiterentwickelnder Prozess beschrieben, der sich nachteilig auswirkt, wenn Menschen mit Beeinträchtigungen (Beispiele: Schädigung körperlicher Organe, Blindheit, Gehörlosigkeit, Lernstörungen) auf einstellungs- und umweltbedingte Barrieren stossen, die sie an der vollen, wirksamen und gleich berechtigten Teilnahme am gesellschaftlichen Leben hindern.“ (Aktion Mensch, n.d.)

In dieser Arbeit steht die U.N.-gestützte Definition im Fokus, da vor allem die externen Faktoren, die Kinder am Outdoor Play hindern, aufgezeigt werden sollen. Trotzdem soll die Definition aus dem Behindertengleichstellungsgesetz dem Verständnis dienen, wenn der Begriff „Kinder mit Beeinträchtigungen“ verwendet wird.

1.7.6 Universal Design

Universal Design bezeichnet einen architektonischen Trend, der Anerkennung der menschlichen Diversität fordert, wenn es darum geht, Umgebungen und Objekte zu entwerfen und zu planen (Skulski, 2007). Das *Center for Universal Design* (2008) definiert Universal Design als Konstrukt oder Bauweise eines Objekts oder einer Umgebung, die es allen Personen ermöglicht, dies zu nutzen, ohne dass es nötig ist, Anpassungen vorzunehmen oder ein spezielles, sichtbar anderes Design zu verwenden.

In dieser Arbeit wird der Begriff Universal Design immer im Zusammenhang mit Outdoor Play verwendet. Das bedeutet, dass die Spielumgebungen für alle Kinder zugänglich und inklusiv sind, ungeachtet deren Fähigkeiten oder Behinderungen (Iwarsson & Stahl, 2003). Der Begriff der Inklusion wird anschliessend erläutert.

1.7.7 Inklusion und Nutzbarkeit

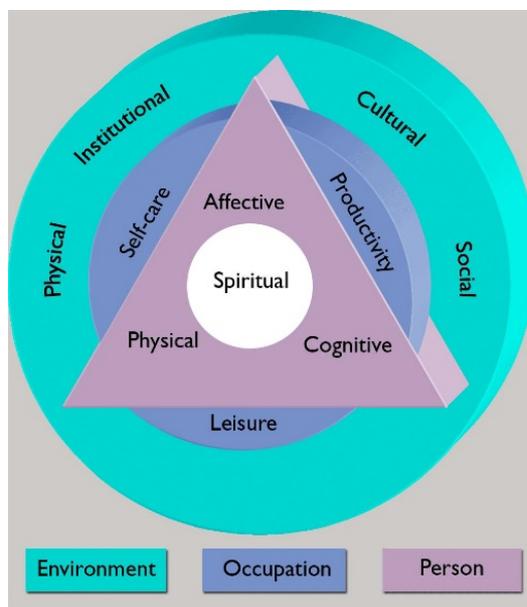
In der Literatur werden vor allem die Begriffe *Inclusion* (Inklusion) und *Usability* (Nutzbarkeit) verwendet. Diese beiden Begriffe haben oft die gleiche Bedeutung. Nutzbarkeit bedeutet, dass die Spielumgebung für den dazu bestimmten Zweck genutzt werden kann. Zweck der Spielumgebung im Outdoor Play sind die uneingeschränkte Nutzung der Spielumgebung sowie das Zusammenspielen mit anderen Kindern (Iwarsson & Stahl, 2003).

Inklusion heisst einerseits, dass sich jedes Kind in der Spielumgebung frei bewegen und sie nutzen kann, und zwar im gleichen Ausmass und in der gleichen Qualität wie alle anderen Kinder (Iwarsson & Stahl, 2003). Gleichzeitig soll allen Kindern ermöglicht werden, miteinander zu spielen und die Separation der Kinder mit verschiedenen Fähigkeiten oder Behinderungen gilt es zu vermeiden (Dunn, Moore & Murray, 2003).

Inklusion geht einen Schritt weiter als Zugänglichkeit, bei der es darum geht, Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen den (physischen und sozialen) Zugang zu Spielumgebungen zu verschaffen (Dunn, Moore & Murray, 2003).

1.7.8 Canadian Model of Occupational Performance and Engagement

Das *Canadian Model of Occupational Performance* (CMOP) wurde in Kanada vom Gesundheitsministerium *Departement of National Health and Welfare* in Zusammenarbeit mit dem ergotherapeutischen Berufsverband *Canadian Association of Occupational Therapists* (CAOT) entwickelt (Townsend & Polatajko, 2007). Bei diesem Modell stehen die Person und ihre Umwelt im Zentrum. Die Betätigung dient als Brücke zwischen der Person und ihrer Umwelt. Durch die Betätigung tritt die Person mit der Umwelt in Kontakt und es entsteht eine dynamische Interaktion zwischen der Person und ihrer Umwelt. Diese Interaktion wird im CMOP als Occupational Performance definiert.



In Abbildung 1 wird das CMOP-Modell dargestellt mitsamt allen Faktoren, die einen Einfluss auf die drei Hauptbereiche Person, Betätigung und Umwelt haben und in der Therapiegestaltung berücksichtigt werden sollten.

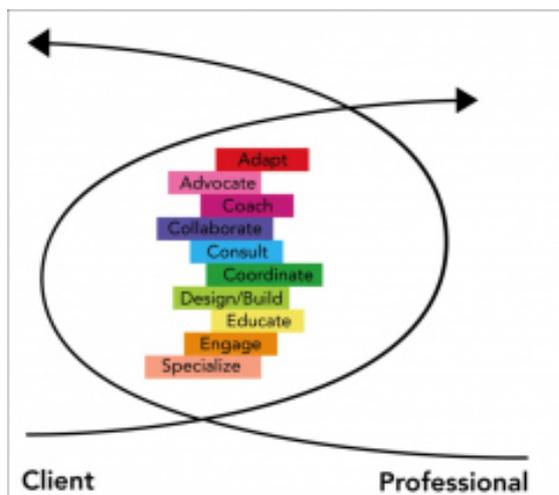
Abbildung 1. Darstellung des Canadian Model of Occupational Performance (Townsend & Polatajko, 2007)

Personen, die eine eingeschränkte *Occupational Performance* aufweisen, z.B. aufgrund gesundheitlichen, umweltbedingten oder sozialen Gründen, fällt es schwer, mit der Umwelt zu interagieren und in den für sie wichtigen Betätigungen zu partizipieren.

Das CMOP-Modell wurde im Laufe seiner Entwicklung zum CMOP-E erweitert, wobei der Buchstabe "E" für Engagement steht. Das CMOP-E-Modell definiert anhand von zehn sogenannten Enablement-Skills, welche Kompetenzen ein Ergotherapeut oder eine Ergotherapeutin in der Zusammenarbeit mit dem Klientel einsetzen kann und soll, um Betätigung zu ermöglichen.

Enablement (Befähigung) fokussiert auf Betätigung und ist das Kernelement der Ergotherapie. Das Ziel der Ergotherapie ist, Menschen zu befähigen, an den alltäglichen Aktivitäten und an der Gesellschaft teilzuhaben (EVS - ErgotherapeutInnen Verband Schweiz – Ergotherapie, n.d.). Um *Enablement* zu ermöglichen wenden Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sogenannte *Enablement-Skills* an. Diese *Enablement-Skills* basieren auf wertschätzender Zusammenarbeit, sind achtsam gegenüber Ungerechtigkeit und Diversität und sind geladen mit Visionen über Möglichkeiten von individueller Veränderung und sozialem Wandel (Townsend & Polatajko, 2007). Die zehn *Enablement-Skills* sind in Abbildung 2 dargestellt.

Die Reihenfolge der einzelnen Skills ist nicht hierarchisch bestimmt, vielmehr soll die Darstellung zeigen, dass die Klientin oder der Klient und die therapeutische Fachperson mithilfe einer individuellen Kombination dieser *Enablement-Skills* eine Basis für den weiteren Weg legen können. Je nach Bedürfnis der Klientin und des Klienten werden die Skills in deren Häufigkeit und Zeitpunkt individuell angewandt



(Townsend & Polatajko, 2007). Im Rahmen dieser Arbeit werden die *Enablement-Skills* im Theorie-Praxis Transfer in Zusammenhang mit den Fördermöglichkeiten zum Outdoor Play gebracht.

Abbildung 2. Die 10 *Enablement-Skills* aus dem CMOP-E Modell (Townsend & Polatajko, 2007)

2. Methodisches Vorgehen

Im methodischen Vorgehen erläutern die Verfasserinnen die Vorgehensweise der Literaturrecherche sowie der Suchergebnisse und Datenanalyse und beschreiben die Ein- und Ausschlusskriterien für die Auswahl der Hauptliteratur.

2.1 *Vorgehensweise Literaturrecherche*

Die Fragestellung dieser Arbeit wurde anhand eines Literaturreviews beantwortet. Nachdem die Verfasserinnen ein grobes Thema zur Bearbeitung ausgewählt hatten, wurden Keywords definiert. Mithilfe derer wurde in den Datenbanken AMED, CINAHL, COCHRANE, ERIC, MEDLINE und OTDBASE nach Literatur gesucht. Bei GOOGLE SCHOLAR und NEBIS wurden Studien gesucht, welche auf den Datenbanken nicht als Volltext verfügbar waren. Die Keyword-Liste wurde während der Literaturrecherche um weitere Begriffe ergänzt. Die deutschen Schlüsselbegriffe mit Synonymen und englischen Keywords sind in Tabelle 1 dargestellt. In den Datenbanken MEDLINE und CINAHL wurde mit den jeweiligen Schlagwörtern recherchiert. Damit die Trefferzahl eingeschränkt respektive erweitert werden konnte, wurden Boolesche Operatoren und Trunkierungen verwendet. Die komprimierte Suchmatrix zur Literaturrecherche ist im Anhang A zu finden.

Die gefundenen Artikel wurden einer Überprüfung unterzogen. Damit konnte das Thema und die Fragestellung dieser Arbeit konkretisiert werden.

Mittels Schneeballsystem, Handsuche in der Bibliothek und Unterstützung von Fachpersonen wurde weitere, für die Fragestellung interessante Literatur, in Form von Studien und Fachbüchern gefunden. Neben Primär- wurde auch Sekundär- und Tertiärliteratur verwendet.

Tabelle 1. Keyword-Liste

Schlüsselbegriffe	Synonyme, Unterbegriffe, Oberbegriffe	Keywords	Schlagwörter
Spiel (draussen)	free play, outdoor play, outside play, play space, play occupations, playgrounds, activities of daily living	(Outdoor) Play	MeSH + CINAHL: Play and Playthings
(Betätigungs-) gerechtigkeit	rights, fairness	(Occupational) Justice	MeSH: Social Justice CINAHL: Occupational Justice
(Betätigungs-) deprivation	lack, loss	(Occupational) Deprivation	CINAHL: Sensory Deprivation
Kinderrechte	human rights, child advocacy, welfare, protection, childhood right	Children's rights	
Partizipation	(social) Inclusion, participate, join in, take part, involve, include, inclusivity	Participation	CINAHL: Social Participation
Gesellschaft	organisation, population, nation, group	Society	
Kinder	Kids, child, infants, preschool/schoolchild, young people, childhood	Children	MeSH: Child CINAHL: Child, Preschool
Entwicklung	Progress, growth, develop	Development	
Beeinträchtigung	Impairment, handicap	Disability	CINAHL: Child, Disabled Child Development Disorders
Ergotherapie	Therapy, Pediatrics	Occupational Therapy	
Hindernisse	Difficulties, problems, disadvantages, disbenefit, minus, boundaries	Barriers	

Vorzüge	Benefit, gain, plus, profit	Advantages	
Umweltadaptation	Environmental Adaptation, build	Universal design	CINAHL : Architectural Accessibility MeSH : Architectural Accessibility, Environment Design
Einfluss	influence, factor, effect, impact	Impact	

2.2 Ein- und Ausschlusskriterien

Damit aus der Vielzahl von bestehender Literatur konkret ausgewählt werden konnte, wurden die Suchkriterien für die Auswahl der Hauptliteratur wie folgt eingegrenzt:

- Erscheinungsjahr 2009 oder früher wurden ausgeschlossen, um eine aktuelle Sichtweise der Forschungslage abzubilden
- Artikel mit „Physical Activity“ im Titel oder in der Fragestellung wurden ausgeschlossen, um den Fokus auf Partizipation und sozialer Inklusion zu halten
- Literatur, die sich spezifisch auf ein Krankheitsbild bezieht, wurde nicht berücksichtigt, da in dieser Arbeit die Partizipation von Kindern mit und ohne Einschränkungen untersucht werden soll
- Ausschliesslich Artikel mit dem Hauptfokus auf das Outdoor Play wurden näher betrachtet, um die Fragestellung explizit beantworten zu können
- Spiel unterscheidet sich je nach Kultur und ob das Kind eine Beeinträchtigung hat oder nicht (Swinth, Y., & Tanta, K., 2008). Um den Transfer auf die Schweiz machen zu können, wurde nur Literatur aus westlichen Ländern in Europa, den USA, Kanada, Neuseeland sowie Australien eingeschlossen.

2.3 *Suchergebnisse*

Bei Suchergebnissen bis zu hundert Studien wurden die Titel gescannt und wenn diese der Fragestellung der vorgelegten Arbeit entsprachen, die Abstracts durchgelesen. Die Ein- und Ausschlusskriterien wurden als Entscheidungsgrundlage zur Weiterbearbeitung miteinbezogen. In der Suchmatrix wurde zur gefundenen Literatur vermerkt, ob der Volltext verfügbar war und die wichtigsten Inhalte wurden kurz zusammengefasst. Auf dem Literaturverwaltungsprogramm Zotero wurde die vielversprechende Literatur ebenfalls einsortiert. Aus 17 relevanten Artikeln mit Volltext ergaben sich bei der detaillierten Überprüfung auf die Relevanz bezüglich Fragestellung eine qualitative sowie eine quantitative Studie und ein Review als Hauptliteratur. Da der gefundene Review bereits viele der von uns im Suchprozess gefundenen Studien beinhaltet, erübrigte sich die separate Analyse jener Literatur.

2.4 *Datenanalyse*

Die qualitative sowie die quantitative Hauptstudie wurde mit dem Arbeitsinstrument *Critical Appraisal (AICA)* nach Ris und Preusse-Bleuler (2015) und das Review mit dem *Critical Appraisal Skills Programme (CASP)* kritisch beurteilt. Die ausgefüllten Beurteilungsbögen befinden sich im Anhang B.

3. Resultate

Im folgenden Kapitel werden die zwei Hauptstudien und das Review zusammengefasst und kritisch gewürdigt. Ausserdem wird die Relevanz für die vorliegende Arbeit dargestellt. Die Zusammenfassung fokussiert sich jeweils auf die Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit.

Beide Hauptstudien befinden sich auf dem Evidenzlevel 1 und das Review auf dem Level 3 der 6-S-Pyramide nach DiCenso, Bayley und Haynes (2009).

3.1 Hauptstudie I

Stanton-Chapman, T. L., & Schmidt, E. L. (2016). Special Education Professionals' Perceptions Toward Accessible Playgrounds. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities*, 41(2), 90–100.
<https://doi.org/DOI:10.1177/1540796916638499>

3.1.1 Zusammenfassung

Zielsetzung

Die Ziele dieser qualitativen Studie sind Sonderschullehrpersonen zur Spielausrüstung auf Spielplätzen zu befragen und ihre Meinung bezüglich Nicht-Benutzung einzuholen. Ihre Erfahrungen und Meinungen über die Einstellung, die Kinder auf öffentlichen und Schul-Spielplätzen haben, soll erforscht werden. Zudem soll definiert werden, wie sich Sonderschullehrpersonen einen Spielplatz, der vollends inklusiv ist, wünschen würden.

Methode

Um dies herauszufinden, wurden Umfragebögen mit 21 Fragen, davon fünf offene und 16 geschlossene Fragen zum Ankreuzen, von 303 Sonderschullehrpersonen in privaten und öffentlichen Schulen in Virginia ausgefüllt. Die Antworten wurden auf Wort- oder Phrasenebenen kodiert, Inhaltsanalyseverfahren wurde durchgeführt.

Ergebnisse

Aus den Antworten der Teilnehmenden kommt hervor, dass der Wunsch nach einem Spielplatz besteht, der die Bedürfnisse aller Nutzer erfüllt. Hier gab es beispielsweise

die Aussage, dass es nichts gibt, was die Schulkinder auf dem Spielplatz interessieren würde, nichts, was sie gerne machen würden. Des Weiteren wurde berichtet, dass oftmals der behindertengerechte Zugang zum Spielplatz oder den Spielgeräten fehlt oder Sicherheitsbedenken bestehen, sodass *Outside-Time* (z.B. in den Pausen) nutzlos ist. Ausserdem berichteten die Befragten über die Separation, die auf dem Spielplatz zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigung herrscht. Beispielsweise verhindern Holzspäne auf dem Boden das gemeinsame Spiel, da diese nicht mit einem Rollstuhl befahren werden können oder das beeinträchtigte Kind kann nicht mit den anderen mithalten und bleibt frustriert zurück.

Zugängliche Spielplätze sind oftmals langweilig für die Kinder. Die Ausrüstung fehlt, bietet keine Herausforderung und keine längere Beschäftigung. Dann gibt es Rampen, die zwar den Zugang erleichtern, aber auf Kosten von anderen anspruchsvolleren Komponenten gebaut wurden. Kinder beschäftigen sich nicht mit Dingen, die sie nicht herausfordern.

Bei der Frage nach dem Traumspielplatz kristallisierten sich drei Themen heraus: Bedürfnisse von Kindern mit sensomotorischen Problemen sollten mehr berücksichtigt, ein Peer-Modell zur Unterstützung von Kinder mit einer Beeinträchtigung implementiert werden und die Notwendigkeit eines Spielplatzes für Kinder mit einer Beeinträchtigung unter fünf Jahren.

Aus den Antworten ergibt sich das folgende Fazit: Auch wenn Spielplätze den Richtlinien für Barrierefreiheit entsprechen, sind sie kein Garant für die Nutzung. Diese Studie bestätigt, dass Bedürfnisse von Kindern zu wenig beachtet werden und dass der Zugang und das Interesse bei den Spielplatzausrüstungen trotz inklusiver Bauart zu wünschen übrig lassen.

3.1.2 Kritische Würdigung

Der Autor und die Autorin beleuchten das Thema unter Einbezug von Literatur auf vielfältige Art und Weise. Die Ziele sind kongruent zu den Forschungsfragen beschrieben, ebenso erwähnt wird die Entwicklung des Umfragebogens. Die Validität wird durch die Überprüfung von externen Personen mit Fachexpertise und entsprechender Überarbeitung des Umfragebogens gestärkt. Die empirische Verankerung ist durch den Einbezug von diversen Zitaten gewährleistet.

Die Datensammlung und die qualitative Datenanalyse mittels einer Software werden erläutert. Eine Begründung für das entsprechende Verfahren fehlt. Durch das Angebot von elektronischer und Papierversion können mehr Personen rekrutiert werden, wobei ein elektronischer Zugang bestehen muss, da die Anfrage für den Erhalt einer Papierversion per Mail versendet wurde. Dies könnte der Grund sein, warum nur sehr wenige die Papierversion nutzten. Ausserdem konnte bei der Papierversion nicht kontrolliert werden, wie viele Papierumfragen die Teilnehmenden ausfüllten, da die Direktion der beteiligten Schulen diese Version verteilte.

Für die Garantie auf Zuverlässigkeit wurde doppelte Kodierung durchgeführt. Allerdings ist hier die Validität durch die unvollständigen oder falsch ausgefüllten Antworten fraglich. Datensättigung wird nicht diskutiert.

Die offenen Fragen werden konkret benannt, die geschlossenen jedoch nicht. Hier sind nur einige davon in Tabellen dargestellt. Bei Fragen, bei denen die Teilnehmenden mehrere Möglichkeiten ankreuzen konnten, bleibt offen, ob sie auch eigene Vorschläge aufschreiben konnten.

Die Kategorien, welche die Forschenden aus den Antworten des Fragebogens gebildet haben, sind voneinander unterscheidbar. Ob und inwieweit jene mit den tatsächlichen Aussagen der Teilnehmenden übereinstimmen, hätte durch die kommunikative Validierung sichergestellt werden können. Allerdings war die Teilnahme anonym und von sehr grosser Anzahl.

Die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden bleibt unreflektiert. Dies schränkt die intersubjektive Nachvollziehbarkeit ein.

Die Ergebnisse müssen kritisch betrachtet werden, da die Stichprobe nicht repräsentativ ist. Nur diejenigen Teilnehmenden, welche motiviert waren zu antworten, wurden miteinbezogen. Drop-outs werden nicht angegeben.

Die Teilnehmenden erleben das zu erforschende Phänomen nur am Rande, weshalb sie nur bedingt für die Umfrage geeignet sind. Es bleibt offen, warum nicht die Kinder, welche das Phänomen selbst erleben und betroffen sind, direkt in die Studie miteinbezogen wurden. So hätte ihre Perspektive ermittelt werden können.

Ausserdem beschränkt sich die Population auf ein geografisches Gebiet, wodurch ein Übertrag auf andere Populationen bedenklich ist. Des Weiteren arbeitete keiner der Teilnehmenden mit Schulkindern, die von Taubheit oder Blindheit betroffen sind. Auch die Genauigkeit der Umfrageantworten und ob die gegebenen Antworten die

tatsächlichen Erfahrungen oder sozial wünschenswerte Antworten widerspiegeln ist fraglich, aber unter den Limitationen von der Autorin und dem Autor genannt.

3.1.3 Relevanz für die vorliegende Arbeit

Personen, die Spielplätze entwickeln, müssen nicht dafür sorgen, dass alle Kinder jedes Spielgerät uneingeschränkt nutzen können, sondern dass ein Interesse und Spielwert besteht. Es soll Spielgeräte für Kinder mit und ohne Behinderung haben. Dies würde die Partizipation von Kindern mit und ohne Einschränkung auf Spielplätzen stärken. Somit zeigt diese Studie ein wichtiger Faktor auf, den es für das Ermöglichen von Partizipation zu berücksichtigen gilt.

Wenn das Ziel darin besteht, das Freizeitspiel aller Einzelpersonen mit und ohne Beeinträchtigung zu unterstützen, dann sollte das Team der Spielplatzentwicklung Fachpersonen aus der Pädagogik, der Forschung sowie der Politik einbeziehen.

3.2 Hauptstudie II

Aarts, M.-J., Wendel-Vos, W., van Oers, H. A. M., van de Goor, I. A. M., & Schuit, A. J. (2010). Environmental determinants of outdoor play in children: a large-scale cross-sectional study. *American Journal of Preventive Medicine*, 39(3), 212–219. <https://doi.org/10.1016/j.amepre.2010.05.008>

3.2.1 Zusammenfassung

Zielsetzung

Das Ziel dieser quantitativen Studie ist, verschiedene Einflussfaktoren auf das Outdoor Play von Kindern verschiedenen Alters und Geschlechts zu benennen.

Methode

Die Forschenden haben Daten aus 6470 Fragebogen ausgewertet. Die Fragebögen wurden von Eltern ausgefüllt, deren Kinder eine der 42 Primarschulen in vier mittelgrossen Städten im Süden der Niederlande besuchten. Die Städte sind miteinander vergleichbar bezüglich der Einwohnerzahl, der Bevölkerungsdichte sowie der Zusammensetzung der Bevölkerung (z.B. Anteil nicht-westlicher Herkunft der Bevölkerung). Die Forschenden haben nach Eingang und Aussortierung der nicht komplett ausgefüllten Fragebogen eine Teststärkeanalyse durchgeführt und sind zum Ergebnis gekommen, dass die Stichprobengrösse ausreicht, um bereits kleine Zusammenhänge zwischen den einzelnen Faktoren und dem Outdoor Play nachzuweisen. Das Forschungsteam definierten die abhängige Variable *Outdoor Play* (Minuten pro Woche) und die unabhängigen Variablen, welche die einzelnen Items des Fragebogens darstellen.

Die Antworten aus den Fragebogen wurden mithilfe des Datenanalyseprogrammes *SPSS* statistisch dargestellt. Mit den daraus erhaltenen Datensätzen wurden verschiedene Testverfahren durchgeführt. So wurden ANOVAs und Chi-Square Tests mit darauffolgender Bonferroni post-hoc Korrektur angewandt. Dies um Unterschiede in der Charakteristik (z.B. Alter, Gewicht, Ethnie (% Immigranten), Bildung der Eltern, Netto-Haushaltseinkommen) von Jungen und Mädchen in den einzelnen Altersgruppen darzustellen. Danach hat das Forschungsteam eine multivariate Regressionsanalyse mit dem Datenanalyseprogramm *SAS* durchgeführt. Anschliessend wurden mehrere Korrekturverfahren angewandt (u.A. Poisson

Verteilung, verallgemeinerte Schätzgleichung (GEE)), um die Daten so zu modellieren, dass sie entsprechend der Zielsetzung ausgewertet werden konnten. Zum Schluss wurde die sequentielle GEE Analyse solange durchgeführt, bis alle Variablen im Modell eine Signifikanz erreicht hatten.

Ergebnisse

Anhand der ausgewerteten Daten sehen die Autorinnen und Autoren, dass es keine signifikanten Unterschiede bei den Charakteristiken zwischen den Jungen und Mädchen in den einzelnen Altersgruppen gibt. Einzig die Zeit, die die Kinder draussen verbrachten, war bei den Jungen in den Altersgruppen 7-9 Jahre sowie 10-13 Jahre höher als bei den Mädchen in denselben Altersgruppen. Weiter fanden sie heraus, dass die Bildung der Eltern negativ assoziiert ist mit dem Outdoor Play. Das heisst, je höher die Bildung der Eltern, desto weniger Zeit verbrachten die Kinder draussen.

Die Autorinnen und Autoren haben die verschiedenen untersuchten Einflussfaktoren auf das Outdoor Play in vier Hauptkategorien eingeteilt: Proximale soziale Faktoren, proximale physische Faktoren, distale soziale Faktoren und distale physische Faktoren.

Das Forschungsteam untersucht bei den proximalen Einflussfaktoren die häusliche Umgebung. Bei den proximalen sozialen Faktoren hat die Wichtigkeit, die die Eltern dem Outdoor Play beimessen, einen positiven Einfluss auf das Outdoor Play in allen Altersgruppen und unabhängig vom Geschlecht der Kinder. Regeln im Haushalt sowie die Anzahl der Geschwister haben hingegen keinen signifikanten Einfluss aufs Outdoor Play.

Bei den proximalen physischen Einflussfaktoren werden Unterschiede in den einzelnen Altersgruppen sowie geschlechterspezifische Unterschiede deutlicher. So ist das Wohnen in einer Doppelhaushälfte bei Jungen im Alter von 4-6 Jahren positiv und bei Mädchen im gleichen Alter negativ mit Outdoor Play assoziiert. Das Wohnen in einer Wohnung hat bei Mädchen im Alter von 4-6 Jahren sowie bei Jungen von 10-12 Jahren einen negativen Einfluss aufs Outdoor Play. Faktoren, die einen positiven Einfluss aufs Outdoor Play bei einzelnen Altersgruppen der Kinder haben sind das Wohnen in einem Mietobjekt (bei Jungen im Alter von 4-6 Jahren) sowie die Präsenz eines oder mehrerer elektronischen Geräten (bei Jungen zwischen 7 und 9 Jahren sowie bei Mädchen in allen Altersgruppen). Das Fehlen eines Gartens ist positiv

assoziiert zum Outdoor Play bei Mädchen im Alter von 4-6 Jahren, jedoch negativ assoziiert bei Mädchen zwischen 7 und 9 Jahren.

Bei den distalen (sozialen und physischen) Einflussfaktoren werden die Faktoren in der Nachbarschaft untersucht. So zeigt sich bei den distalen sozialen Einflussfaktoren, dass ein höherer sozioökonomischer Status (SES) weniger Outdoor Play mit sich zieht. Positive Einflussfaktoren aufs Outdoor Play beinhalten die Anzahl der nicht bewohnten Häuser in der Nachbarschaft (bei Jungen zwischen 10 und 12 Jahren), sowie das Sicherheitsgefühl, wenn andere Kinder dabei sind bei Jungen und Mädchen im Alter von 4-6 Jahren.

In fünf von sechs Alters- / Geschlechtskategorien hat der soziale Zusammenhalt und in allen sechs Kategorien die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten einen positiven Einfluss aufs Outdoor Play.

Bei den distalen physischen Einflussfaktoren zeigt sich, dass das Wohnen in einem Stadtzentrum einen negativen Einfluss aufs Outdoor Play hat bei Jungen zwischen 7 und 9 Jahren. Einen positiven Einfluss aufs Outdoor Play haben das Wohnen in einem begrünten Stadtteil (bei Mädchen von 4-6 Jahren), die Präsenz von Wasserflächen (bei Jungen von 4-6 Jahren), sowie die Diversität der Gehwege und –routen (bei Mädchen von 7-9 und Jungen von 10-12 Jahren). Weitere Faktoren, die untersucht wurden, die jedoch anhand der Resultate keinen signifikanten Einfluss aufs Outdoor Play haben, sind das Mass an niedrigen im Gegensatz zum Mass an hohen Gebäuden, Verkehrssituation und die Zufriedenheit mit der Spielinfrastruktur und öffentlichen Parks.

Aus den Resultaten ziehen die Autorinnen und Autoren folgende Schlussfolgerung: Das Outdoor Play von Kindern hängt von vielen physischen und sozialen Faktoren ab. Vor allem aber der soziale Zusammenhalt in der Nachbarschaft scheint ein interessanter Ansatzpunkt zu sein, wenn es darum geht, weitere Massnahmen bezüglich des Outdoor Plays zu entwickeln.

3.2.2 Kritische Würdigung

Der Forschungsbedarf wird mit dem aktuellen Forschungsstand sowie mit Fachliteratur hergeleitet und begründet. Die Autorinnen und Autoren benennen das Ziel der Studie und wählen entsprechende Methoden, um zum Ziel zu gelangen. So dokumentieren und begründen Sie jeden Schritt, den sie bei der Stichprobenziehung,

analytischen Verfahren sowie der Auswertung durchführen. Durch die detaillierte Dokumentation und Begründung der einzelnen Schritte ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gegeben.

Die Objektivität der Studie wird insofern eingehalten, indem alle Teilnehmenden den gleichen Fragebogen erhalten und die ausgefüllten Fragebogen mithilfe von Computersystemen eingelesen und ausgewertet werden. Die Forschenden zeigen klar auf, dass einzelne Items auf dem Fragebogen, wie z.B. Zeit, die das Kind draussen verbringt, nicht objektiv gemessen wurden. Aufgrund dieser genannten Limitation der objektiven Messung ist die Reliabilität nicht vollends gegeben. Das gewählte Messinstrument (Fragebogen) passt zum Forschungsdesign der Querschnittstudie, allerdings wurde die Stichprobenziehung nicht zufällig, wie bei Querschnittstudien üblich, sondern gezielt durchgeführt. Es ist fraglich, wie repräsentativ die Studie ist. Die Autorinnen und Autoren benennen diesen Faktor jedoch zweimal, indem sie zu Vorsicht beim Übertrag auf andere Populationen rät. Um mögliche Verzerrungen der Resultate zu minimieren, wurden mehrere Ausschliessungs- und Korrekturverfahren durchgeführt. So schliessen die Forschenden bei der Stichprobenziehung die Personen und Schulen aus, die bereits an anderen Studien bezüglich Bewegung mitmachen. Auch werden Hypothesen gebildet, welche Faktoren einander beeinflussen könnten und wenden entsprechende Korrekturverfahren an, um diese Zusammenhänge (die ja nicht gemessen werden sollen) auszuschliessen. Die Validität ist somit gegeben. Die Forschenden wählen das Messinstrument sowie entsprechende Modellierung der ausgewerteten Daten so, dass das gemessen wird, was das Forschungsziel ist.

3.2.3 Relevanz für die vorliegende Arbeit

Durch das Aufzeigen verschiedener Einflussfaktoren auf das Outdoor Play zeigen die Autorinnen und Autoren dieser Studie einerseits interessante Ansätze auf, was bei der Planung und Entwicklung von Raum berücksichtigt werden soll, wenn es darum geht, das Outdoor Play von Kindern zu fördern. Andererseits wird ersichtlich, dass auch soziale Faktoren in der Nachbarschaft wie auch im häuslichen Umfeld einen Einfluss auf das Outdoor Play haben. Dies ist auf der Ebene der direkten Arbeit mit Klientinnen und Klienten interessant, da hier Potential für viele Interventionsmöglichkeiten besteht, um das Outdoor Play zu fördern. Die

Partizipation steht in dieser Studie zwar nicht explizit im Vordergrund, dennoch können Rückschlüsse über die Partizipation im Outdoor Play gemacht und auf die ergotherapeutische Arbeit übertragen werden.

3.3 *Hauptliteratur Review*

Moore, A., & Lynch, H. (2015). Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review. *Scandinavian Journal of Occupational Therapy*, 22(5), 331–344.

3.3.1 **Zusammenfassung**

Zielsetzung

Dieses Review untersucht die vorhandene Evidenz bezüglich Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Spielplätzen für Kinder mit und ohne Einschränkungen. Ziel ist es, Faktoren zu finden, welche die soziale Inklusion auf öffentlichen Spielplätzen fördern oder behindern. Daraus ergab sich die Forschungsfrage: Was ist über Barrierefreiheit und Benutzerfreundlichkeit von Spielplatzumgebungen für Kinder aller Fähigkeiten unter zwölf Jahren bekannt?

Methode

Vierzehn Artikel wurden für die Überprüfung einbezogen. Die Studien wurden gelesen, analysiert und kodiert. Mind-Maps wurden konstruiert, um die Verbindungen zwischen den Artikeln zu illustrieren.

Ergebnisse

Die beiden Autorinnen konnten aus den untersuchten Artikeln zwei Hauptthemen identifizieren. Diese sind zugängliche Spielplatzumgebungen und deren Merkmale sowie Einflussfaktoren. Das zweite Thema umfasst den Prozess von der Exklusion zur Inklusion, dem Herstellen von nutzbaren Spielplatzumgebungen.

Beim ersten Hauptthema wurden Barrieren untersucht, welche auf physischer und sozialer Ebene das Spielen auf dem Spielplatz unzugänglich machen. Hierbei wurde zwischen Barrieren für Kinder mit und ohne Einschränkung unterschieden. Die Autorinnen erkennen einen Zusammenhang zwischen den physischen und den sozialen Barrieren. Wenn physische Schwierigkeiten beim Zugang zum Spielplatz bestehen, zeigen sich die Probleme ebenfalls in Bezug auf die soziale Partizipation auf Spielplätzen. Des Weiteren wurden politische Hindernisse eruiert. Für einen besseren Überblick folgt eine Tabelle mit den aufgeführten Barrieren für Kinder mit

und ohne Einschränkungen sowie den zusätzlichen Barrieren, welche Kinder mit Einschränkungen erleben.

Tabelle 2. Barrieren beim Outdoor Play auf Spielplätzen

	Kinder mit und ohne Einschränkungen	Kinder mit Einschränkungen
Physische Barrieren	<ul style="list-style-type: none"> • Überfüllte Plätze / zu viele Leute • Grosses Verkehrsaufkommen rund um den Spielplatz • Nähe der Spielplätze hängt mit der Frequenz, diese zu besuchen zusammen • Zu wenig Schattenmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Unzugängliche Wege • Schlecht gewartete Plätze • Ungeeigneter Untergrund • Spielgeräte nicht zugänglich / keine Rampen • Spielplatz zu weit weg von der Schule • Zu wenig Platz zum Manövrieren des Rollstuhles • Ungeeignete Grösse der Spielgeräte • Keine Diversität der Spielgeräte
Soziale Barrieren	<ul style="list-style-type: none"> • Regionen mit weniger und älteren Einwohner verfügen über höhere Mittel für Spielplätze, als solche mit mehr Kindern • Besorgtheit der Eltern über Sicherheit und Unfallprävention 	<ul style="list-style-type: none"> • Angst vor dem Ausgelacht werden • Aufgrund fehlender Standards sind behindertengerechte Spielplätze nicht auf der Prioritätenliste der Schulen

- Kinder werden nicht miteinbezogen ins Spielplatz-Design
- Wohnen in Regionen mit Einwohnern mit niedrigem sozioökonomischem Status könnte Einfluss auf Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Spielplätzen haben
- Verminderte Priorisierung des Outdoor Plays bei Erwachsenen
- Fehlende / unzureichende Gesetze, um behindertengerechte Spielplätze zu ermöglichen

Sekundäre

Einschränkungen:

- Aufgrund physischer Barrieren kommen Kinder mit einer Beeinträchtigung nicht in Interaktion mit anderen Kindern und können ihre sozialen Interaktionsfertigkeiten nicht weiterentwickeln.
- Aufgrund physischer Barrieren können wichtige Spielerfahrungen nicht gesammelt werden

Politische Barrieren

- Ungenügende Standards und Gesetze, um behindertengerechte Spielplätze zu ermöglichen
- Ungenügendes Wissen über die Wichtigkeit und Richtigkeit von universell designten Spielplätzen
- Verantwortlichkeiten sind nicht klar geregelt / niemand fühlt sich verantwortlich
- Ungenügende finanzielle

Mittel

- Einstellung der Entscheidungsträger gegenüber Spielplätzen mit Universal Design

Beim zweiten Hauptthema "Von der Exklusion zur Inklusion" wird beschrieben, dass die Inklusion von der Nutzbarkeit, dem Design sowie der Zugänglichkeit aller Kinder auf Spielplätzen abhängig ist. So wurde in den Studien beschrieben, dass Spielgeräte mit einem den Kindern bekannten Design (z.B. Haus) öfters ins Spiel eingebunden wurden und Schaukeln das meist genutzte Spielgerät sind.

Weiter wurde die Erkenntnis gewonnen, dass der Spielplatz für die Kinder ein wertvoller Ort mit Privatsphäre, fern von Erwachsenen ist. Für Kinder mit einer Beeinträchtigung ist die Anwesenheit eines Erwachsenen jedoch Voraussetzung.

Die Autorinnen benennen auch die Wichtigkeit, klar zwischen Accessibility und Usability von Spielplätzen zu unterscheiden. Sie weisen darauf hin, dass beide Aspekte bei der Spielplatzplanung berücksichtigt werden müssen. Es nützt nichts, wenn ein Spielplatz zwar zugänglich ist, jedoch nicht nutzbar und umgekehrt.

Für das Design der Spielplätze bedeuten die Ergebnisse, dass es unabdingbar ist, Spielplatz-Nutzende in die Gestaltung miteinzubeziehen.

Neben den aufgeführten physischen Barrieren stellen Bereiche, welche speziell für Kinder mit Beeinträchtigungen konzipiert wurden, eine zusätzliche Barriere für eben diese Kinder dar. Denn diese verhindern gemäss den untersuchten Studien eine Vermischung zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigung.

In Bezug auf das Thema Gerechtigkeit betonen die Autorinnen, dass Ungerechtigkeiten aufgrund von Spielplatz-Design sowie ungenügender Parkplatzsituation entstehen können. Universell designte Spielplätze hingegen fördern die Gleichheit und somit Gerechtigkeit für alle Kinder, am Outdoor Play zu partizipieren.

Aus den Ergebnissen wird das Fazit gezogen, dass es momentan noch zu wenig Guidelines/Standards für Spielplätze gibt, um sie allen Kindern und deren Betreuungspersonen zugänglich und nutzbar zu machen sodass niemand ausgeschlossen wird.

Zum Schluss stellen die Autorinnen noch ein Stufenmodell für die Ergotherapie vor. Dieses beschreibt Praxisbeispiele auf drei Ebenen, wie Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten auf Gemeinde-, Legislative-, Politik- und Behördenebene aktiv werden können, um inklusive und nutzbare Spielplatz-Umgebungen zu fördern. So gehört beispielsweise auf erster Ebene das Informieren über die Wichtigkeit des Outdoor Plays gegenüber Familien, Kindern, Erwachsenen sowie Fachpersonen dazu.

3.3.2 Kritische Würdigung

Dieses Review weist viele Stärken auf. Eine klar fokussierte Frage sowie der Weg auf der Suche nach den gefundenen Artikeln sind beschrieben und nachvollziehbar dargestellt. Die Studien wurden jedoch nur von einer Autorin ausgewählt. Eine umfassendere und gründlichere Suche hätte durch die Beteiligung von mehreren Forschern gewährleistet werden können. Die Datenbanken wurden ausgewählt. Dies bedeutet, dass Artikel in anderen Datenbanken, welche nicht eingeschlossen wurden, nicht gefunden werden konnten. Diese Limitationen erwähnen die Autorinnen dieses Reviews, was die Glaubwürdigkeit ihrer Arbeit erhöht. Die Artikel haben nicht den Schwerpunkt auf der Überprüfung deren Qualität, wobei dies bei Scoping-Reviews üblich ist. Alle ausgewählten Artikel werden übersichtlich in Tabellen dargestellt, wodurch die Nachvollziehbarkeit wie sie zum Ergebnis gekommen sind, erhöht wird.

Der Resultatteil inkludiert qualitative sowie quantitative Studien und Reviews aus verschiedenen Ländern, was ein Transfer auf andere Populationen ermöglicht. Ausserdem sind verschiedene Sichtweisen miteingeschlossen, wie jene der Eltern, Kinder, Betreuungspersonen und staatliche Einrichtungen. Somit sind die Ergebnisse sehr vielfältig und mit weiter Bandbreite ausgefallen.

Letztlich fokussiert das Review auf die praktische Umsetzung auf verschiedenen Ebenen in der Ergotherapie. Hier hätten andere Einflussfaktoren wie der Bildungs- oder Erziehungsbereich miteinbezogen werden können.

3.3.3 Relevanz für die vorliegende Arbeit

Das Review stellt viele Barrieren vor, welche die Partizipation im Spiel auf dem Spielplatz von Kindern beeinflusst und deshalb eine hohe Relevanz für die

vorliegende Arbeit darstellt. Des Weiteren ist ein Stufenmodell entwickelt worden, welche die Implikation der Ergebnisse in die Praxis für die Ergotherapie vorstellt.

4. Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Hauptliteratur in Beziehung zueinander gesetzt, interpretiert und einzelne Aspekte diskutiert. Zur Untermauerung oder für eine vielfältigere Sichtweise wird zusätzliche Literatur verwendet.

Die Ergebnisse der zwei Studien und des Reviews geben die in der Einleitung vorgestellte Problematik bezüglich der Occupational (In-)Justice beim Outdoor Play wieder. Es werden verschiedene Faktoren benannt, die das Outdoor Play behindern und Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Partizipation im Outdoor Play gefördert werden kann.

Einig sind sich alle Autorinnen und Autoren darin, dass das Outdoor Play für die kindliche Entwicklung und das Kind selbst einen essentiellen Wert hat und deshalb unbedingt gefördert werden soll. Auch die Autorinnen des Reports *Children and the Outdoors* (2016) beschreiben, dass das Spiel von zentraler Bedeutung im Leben eines Kindes ist. Risiko, Herausforderung und Flexibilität sind einige Kernkompetenzen des Spiels, welche am besten von der Aussenwelt zur Verfügung gestellt werden können. Ausserdem wird in jenem Report über die Folgen berichtet, wenn den Kindern die Chancen des Spiels in natürlichen Umgebungen verweigert werden würde. Dies könne dazu führen, dass Kinder ihr Potenzial nicht wahrnehmen und möglicherweise in der Zukunft eine schlechtere physische und psychische Gesundheit aufweisen womit ihre Rechte auf Bildung, Gesundheit, Spiel untergraben werden (Lynch, Moore, O'Connell & Field, 2016).

Die Autorinnen und Autoren der Hauptliteratur der vorliegenden Arbeit legen in ihren Untersuchungen den spezifischen Fokus bezüglich des Outdoor Plays jeweils unterschiedlich. So untersuchen Moore und Lynch (2015) verschiedene Barrieren, welche den Zugang zu öffentlichen Spielplätzen behindern. Sie gehen davon aus, dass Outdoor Play vor allem auf Spielplätzen stattfindet und dass Spielplätze ein idealer Ort sind, um allen Kindern Partizipation zu ermöglichen. Dies, weil Spielplätze durch entsprechendes (universelles) Design an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden können. Auch Stanton-Chapman und Schmidt (2016) legen den Fokus auf den Spielplatz als den Ort, an dem Outdoor Play stattfindet. Indem sie Lehrpersonen von Kindern mit Einschränkungen befragten, untersuchten sie Spielplätze mit zum Teil speziell für Kinder mit Einschränkungen gebauten Spielgeräten. Von den Lehrpersonen kritisiert wurde vor allem, dass diese, obwohl

gemäss behindertengerechten Richtlinien konzipiert, aufgrund geringer Herausforderungen uninteressant auf die Kinder wirkten und deshalb wenig genutzt wurden. Auch wurde erwähnt, dass viele Richtlinien vorwiegend auf physische Einschränkungen ausgerichtet sind und andere Einschränkungen wie z.B. sensorische Defizite oder Schwierigkeiten bei der sozialen Interaktion zu wenig beachtet würden bei der Spielplatzplanung. Barron et al. (2017) kritisieren in ihrer Arbeit ebenfalls, dass in der Forschung immer noch vor allem die Bedürfnisse von Kindern mit physischen Beeinträchtigungen untersucht werden. Sie sehen hier grossen Handlungsbedarf und erachten es als notwendig, auf die Bedürfnisse von Kindern mit verschiedensten Einschränkungen aufmerksam zu machen (Barron et al., 2017).

Anders als die oben genannten Autoren und Autorinnen legen Aarts, Wendel-Vos, van Oers, van de Goor und Schuit (2010) den Fokus nicht auf Spielplätze. Sie stellen Outdoor Play als jegliche Aktivität dar, die draussen stattfindet. Entsprechend dieser Einstellung untersuchen sie Faktoren, die das Outdoor Play beeinflussen und kommen zum Schluss, dass vor allem die sozialen Faktoren eine grosse Rolle spielen, ob und wie Outdoor Play stattfindet. Auch Stanton-Chapman und Schmidt (2016) zeigen die Wichtigkeit der sozialen Faktoren auf. Der Wunsch der Lehrpersonen nach *Peer Buddy* Programmen wurde mehrmals genannt. Solche Peer Buddy Programme fördern die soziale Inklusion, in dem sich normal entwickelnde Kinder den Kindern mit Einschränkungen annehmen und sie ins Geschehen auf dem Spielplatz einbeziehen und so Partizipation und Inklusion ermöglichen (Nabors et al., 2001). Auch der Spielplatz-Experte G. Beltzig ist der Meinung, dass das beste Spielgerät der Freund ist, unabhängig von der gebauten Spielumgebung (Hutzli, 2013).

In der Literatur werden Spielplätze oft kritisch betrachtet. Wie im Verlauf der Diskussion bereits erwähnt, scheinen nicht alle Arten von Spielplätzen die Bedürfnisse der Kinder abzudecken, auch wenn sie dem Universal Design entsprechen. So vertritt Pohl (2014) die Ansicht, dass das Outdoor Play weniger vorgegeben, weniger reglementiert und weniger beaufsichtigt sein sollte, um den Kindern wichtige Lebenserfahrungen zu ermöglichen. Sie benennt zwei Faktoren, die fürs Outdoor Play relevant sind: Natur und soziale Interaktion. Spielflächen sollten naturnah gebaut werden und die Möglichkeit bieten, sich den Augen der Erwachsenen zu entziehen und gemeinsam mit anderen Kindern zu spielen (Pohl,

2014). Jedoch muss bei dieser Ansicht berücksichtigt werden, dass Kinder mit physischen Beeinträchtigungen so ausgeschlossen werden könnten, da sie naturnahe Spielplätze nur begrenzt begehen können und Unterstützung benötigen. Lynch und Moore (2015) bestätigen, dass der Spielplatz für Kinder einen wertvollen Ort fern von Erwachsenen darstellt. Allerdings ist die Anwesenheit eines Erwachsenen für Kinder mit Beeinträchtigungen Voraussetzung. Insofern bleibt fraglich, in welchem Rahmen Kinder mit und ohne Einschränkung unter sich spielen können.

Im Gegensatz zu naturnahen Spielflächen bieten Spielplätze zum Teil spezielle Geräte für Kinder mit physischen Einschränkungen. Hier ist jedoch die Gefahr der Separierung gross. Diese Spielgeräte werden nämlich, wenn überhaupt, nur von Kindern mit Beeinträchtigungen benutzt und es findet keine Durchmischung statt, wie dies die Inklusion vorgibt (Stanton-Chapman & Schmidt, 2016).

Der schweizerische Leitfaden *Spielplätze für alle* (2013) beschreibt, dass das Ziel nicht darin besteht, dass alle Spielelemente für alle Kinder gleich zugänglich und nutzbar sind. Entscheidend ist, dass *Spielplätze für alle* die Bedürfnisse aller Kinder berücksichtigt. Damit soziale Interaktion entstehen kann und auch für Kinder mit einer Einschränkung ermöglicht wird, sollten die Spielgeräte verschiedene Schwierigkeitsstufen ausweisen. So sollte es mehrere verschiedene Schaukelangebote geben oder eine extrabreite Hangrutsche. Ein gutes Spielgerät bietet mehrere Spielmöglichkeiten und erscheint nicht langweilig. Anpassungen wie beispielsweise eine Rückenlehne an einem Spielgerät sollten schon bei der Planung berücksichtigt werden. Gemäss dem Leitfaden sollten Spielplätze in die Natur integriert und naturnah gestaltet werden. Anregend für das Spiel aller Kinder sind beispielsweise Hügel, Mulden und Böschungen. Ausserdem sollte es freie Flächen geben, damit die Kinder ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassen können. Damit ein Spielplatz erlebnisreich wird, schlägt der Leitfaden den Einbezug der vier Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer vor. Spielelemente wie Klangstäbe und Windräder sollten nicht fehlen. Auch Pflanzen, die neben der Funktion als Schattenspendender Wahrnehmungs- und Entdeckungsmöglichkeiten bieten, sollten auf keinem Spielplatz fehlen (Stiftung Denk an mich, 2013). Dass zu wenige Schattenmöglichkeiten zu den Barrieren im Outdoor Play gehören, beschreibt das Review von Moore und Lynch (2015).

Hutzli (2013) zitiert in seinem Artikel den Spielplatz-Experten G. Beltzig, der wie Pohl die Meinung vertritt, dass Kinder keine gebauten Spielplätze benötigen würden. Er begründet dies damit, dass Spielplätze vielmehr für die Erwachsenen da seien, weil sie einen überschaubaren und bekannten Ort darstellen. Auf Spielplätzen können sie die Kinder beobachten und wissen, womit die Kinder spielen (Hutzli, 2013). Dieser voraussagbare Aspekt von Spielplätzen könnte ein Grund sein, dass, wie auch von Stanton-Chapman und Schmidt (2016) beschrieben wird, viele Spielplätze für die Kinder uninteressant und zu wenig herausfordernd sind. Die Frage stellt sich, ob Occupational Injustice nur dann entsteht, wenn Outdoor Play nicht zugänglich und nutzbar ist oder auch dann, wenn aufgrund verschiedener Faktoren nicht am Outdoor Play partizipiert wird, obwohl es die Fähigkeiten des Kindes zulassen würden. In der Studie von Aarts et al. (2010) werden einige dieser Faktoren beleuchtet, jedoch wird auf den Aspekt der Occupational Justice nicht eingegangen.

Übereinstimmend kommen Moore und Lynch (2015), Stanton-Chapman und Schmidt (2016) und Aarts et al. (2010) zum Schluss, dass für die Bereitstellung einer benutzergerechten Spielfläche fürs Outdoor Play viele Faktoren und unterschiedliche Sichtweisen miteinbezogen werden sollen. Dementsprechend ist es unabdingbar, dass verschiedene Fachpersonen, wie z.B. Lehr- und Betreuungspersonen, Eltern, Personen aus der Politik und Personen mit Expertenwissen über Spielplätze (wie dies Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sein können) und vor allem die Kinder selber im Planungsteam sind. Diese Erkenntnis wird auch in anderer Literatur oft gewonnen. So zeigen Barron et al. (2017) auf, dass die einzelnen Interessengruppen, wie es hier die Kinder und Betreuungspersonen sind, zu wenig in die Planung integriert werden. Neuere Untersuchungen betreffend Spielplatz-Design werden immer öfter mit dem partizipativen Ansatz durchgeführt. In partizipativen Untersuchungen werden die Kinder in die Planung der Spielflächen einbezogen und sind so direkt in den Prozess involviert (Pearson & Howe, 2017). Die Tatsache, dass der partizipative Planungsansatz vermehrt Einzug hält, zeigt auf, dass Erkenntnisse aus früheren Untersuchungen umgesetzt und die Planung entsprechend angepasst wird.

Dass Spiel aber auch auf einer höheren, politischen Ebene betrachtet werden muss und hier noch viele Barrieren bestehen, zeigen Moore und Lynch (2015) auf. Leider wird die politische Ebene nicht in den Studien berücksichtigt, obwohl auch hier dringender Handlungsbedarf besteht. Zu den politischen Barrieren gehören

ungenügende Gesetze und mangelndes Wissen über die Wichtigkeit von universell designten Spielplätzen. Auch fehlt es an Verantwortlichkeiten und finanziellen Mitteln (Moore & Lynch, 2015).

In der Literatur wird oft auf das international anerkannte Kinderrechtsabkommen, der *UN Convention on the Rights of the Child* verwiesen, um zu begründen, warum es Richtlinien braucht, um das Outdoor Play zu ermöglichen und zu fördern. Solche Richtlinien, insbesondere Spielplatz-Richtlinien, gibt es. Jedoch ist oft nicht klar, wer für deren Weiterentwicklung und Umsetzung verantwortlich ist, wie der Tagungsbericht von Lynch, Prellwitz, Schulze und Moore (2017) aufzeigt. In ihrer Untersuchung vergleichen sie die Spiel-Politik von Irland, Schweden und der Schweiz miteinander. Dabei ist zu erkennen, dass es innerhalb der einzelnen Länder an einer einheitlichen Regelung fehlt, wenn es darum geht, das Spiel zu ermöglichen und zu fördern. Lynch et al. (2017) plädieren für eine einheitliche Spiel-Politik und dass das Recht auf Spiel in der Gesellschaft wahrgenommen und in der Politik anerkannt und durchgesetzt wird.

5. Theorie-Praxis Transfer

Im folgenden Abschnitt wird der Theorie-Praxis Transfer gemacht, in welchem Implikationen für die ergotherapeutische Arbeit anhand der Enablement-Skills aus dem Ergotherapie-Modell CMOP-E aufgezeigt werden.

Die zehn Enablement-Skills *Adapt, Advocate, Coach, Collaborate, Consult, Coordinate, Design, Educate, Engage und Specialize* werden im Zusammenhang mit den Fördermöglichkeiten für die Partizipation im Outdoor Play erläutert. Zur besseren Übersicht wird das jeweils beschriebene Enablement-Skill bei der ersten Erwähnung hervorgehoben. Wichtig anzumerken bleibt, dass alle Enablement-Skills zusammenspielen, ihre Berechtigung haben, nicht strikt voneinander getrennt werden können und keiner hierarchischen Struktur folgen.

Ein zentrales Enablement-Skill, wenn es um die Förderung der Partizipation im Outdoor Play geht, ist **Advocate**. Advocate bedeutet, sich für jene, die Ungerechtigkeit erfahren, einzusetzen und zu engagieren. Es geht darum, neue Perspektiven zu eröffnen oder Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Partizipation ermöglicht wird. Dies kann gegenüber Entscheidungsträgern geschehen oder auch Öffentlichkeitsarbeit darstellen. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten setzen sich für die Bedürfnisse ihrer Klientinnen und Klienten und gegen deren Ausgrenzung ein (Townsend & Polatajko, 2007).

In der Einleitung dieser Arbeit wurde die, trotz bestehenden Gesetzen, Occupational Injustice bezüglich des Outdoor Plays aufgezeigt. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten plädieren für das Wohlbefinden, für Gerechtigkeit und für die Inklusion in den Aktivitäten des täglichen Lebens (Townsend & Polatajko, 2007). Sie verfügen über das nötige Wissen über Einschränkungen und deren Auswirkungen im Alltag, in welchem das Outdoor Play eine wichtige Rolle bei Kindern spielt. Als Personen mit Expertenwissen diesbezüglich sprechen und argumentieren sie mit und für Kinder, die Ungerechtigkeit diesbezüglich erfahren. Indem Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die oben genannten Aspekte gegenüber den Entscheidungsträgern, wie z.B. Fachpersonen aus den Bereichen Spielplatzdesign, Raumplanung und Politik vertreten (to advocate), bringen sie neue, kritische Perspektiven ein, regen zu neuen Formen des *Power-sharing* (Machtteilung) an und zeigen neue Möglichkeiten bezüglich der Herangehensweise bei der Förderung des

Outdoor Plays auf (Townsend & Polatajko, 2007). Somit sind Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten in der Lage, die Bereitstellung von universell designten Spielplätzen zu befürworten und die Umsetzung voranzutreiben (Moore & Lynch, 2015).

Um verschiedene Interessengruppen zusammenzubringen und zu koordinieren, nutzen Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen das Enablement-Skill **Coordinate** (Townsend & Polatajko, 2007). Wie Larson und Zemke (2003) beschreiben, ist der Alltag eines Menschen nicht nur ein Produkt seiner selbst, sondern eine komplexe Verflechtung des eigenen Lebens mit dem Leben anderer Menschen. Dies zeigt auf, dass es die Wahrnehmung der einzelnen Aspekte und Einflussfaktoren im Leben eines Menschen braucht, um an der richtigen Stelle anzusetzen wenn es darum geht, die Partizipation zu verbessern. Wie das kanadische Ergotherapie-Modell CMOP darstellt, verfügen Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten über Expertenwissen, wenn es darum geht, die Person im Zentrum mit deren Betätigungen und deren Umwelt zu betrachten und alle relevanten Aspekte so zu berücksichtigen, dass die Betätigungsperformanz der Person verbessert wird (Townsend & Polatajko, 2007). Mit der Nutzung dieses Wissens können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die beteiligten Parteien identifizieren und die Zusammenarbeit so koordinieren, dass das bestmögliche Ergebnis für die Klientin oder den Klienten erreicht wird. Denn gemäss Townsend und Polatajko (2007) arbeiten die einzelnen Parteien oftmals isoliert voneinander. Indem die ergotherapeutische Sichtweise eingebracht wird, rückt die betroffene Person ins Zentrum und die Beteiligten arbeiten zusammen an einer für den Klienten oder die Klientin optimalen Lösung.

Der partizipative Ansatz in der Forschung, wie Pearson und Howe (2017) ihn beschreiben, ist eine Möglichkeit, wie Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten als Koordinatoren von verschiedenen Mitgliedern eines Planungsteams agieren können, um die Meinung aller Beteiligten zu berücksichtigen. Wie Moore und Lynch (2015) in ihrer Arbeit aufzeigen, können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten nicht nur in der Forschung, sondern auch in der konkreten Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Förderung des Outdoor Plays als Schnittstelle zwischen verschiedenen Interessengruppen wie Organisationen und Entscheidungsträgern

dienen. Dies, weil sie über eine ganzheitliche Perspektive diesbezüglich verfügen und um dessen Wichtigkeit wissen.

Das Enablement-Skill **Design** beinhaltet die Kompetenz, die Umwelt so zu verändern, dass der Klient und die Klientin sie zu seiner Zufriedenheit nutzen kann. Dazu gehört auch das Implementieren von Programmen und Leistungen, indem Strategien und Pläne zur konkreten Umsetzung formuliert werden (Townsend & Polatajko, 2007).

Als Expertinnen und Experten der Diversität und Inklusion können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten mithilfe des Enablement-Skills Design eine zentrale Rolle bei der Förderung der Partizipation im Outdoor Play einnehmen. Dies kann auf mehreren Ebenen geschehen.

In der Intervention mit dem einzelnen Kind oder einer Gruppe von Kindern wird geschaut, welche Anpassungen an der vorhandenen Umwelt gemacht werden können, damit Partizipation im Outdoor Play stattfinden kann. Dies können z.B. Haltegriffe zur Vereinfachung von Transfers vom Rollstuhl aufs Spielgerät oder das Planen und Einführen von Peer-Programmen sein, wie dies weiter unten beim Enablement-Skill Coach beschrieben wird.

Weiter können Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen auf der politischen Ebene mitwirken, indem sie Strategien und Richtlinien entwickeln, um die Partizipation im Outdoor Play zu fördern.

Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen können und sollen zudem auch Teil des Planungsteams sein, wenn es darum geht, Spielflächen zu bauen, die den Prinzipien des Universal Designs entsprechen.

Neueste Forschungsprojekte zeigen, dass immer mehr auch die Kinder in die Entscheidungsfindung einbezogen werden, wie Pearson und Howe (2017) in ihrem Artikel über die Partizipation von Schülern beim Planen von einem Spielplatz aufzeigen. Im Sinne des Enablement-Skills **Collaborate** sollten nebst dem Einbezug der Kinder in die Forschung auch die Eltern respektive die ganze Familie als Klientengruppe eingebunden werden. Collaborate heisst Zusammenarbeiten und Power-sharing während des ganzen Behandlungsprozesses. Es geht darum, den Klienten und die Klientin mitbestimmen und mitwirken zu lassen und nicht darum, Dinge für ihn zu erledigen. Talente, Respekt und Wissen werden geteilt und in die

Zielsetzung und Behandlung integriert. Collaborate basiert auf Empathie und Vertrauen (Townsend & Polatajko, 2007).

Aarts et al. (2010) fanden heraus, dass die Bedeutung, welche die Eltern dem Outdoor Play beimessen, einen positiven Einfluss auf das Outdoor Play von Kindern hat. Deshalb stellt das Zusammenarbeiten mit allen Beteiligten, seien es Eltern, Lehrerinnen und Lehrer oder weitere Betreuungspersonen, einen zentralen Punkt der ergotherapeutischen Arbeit dar.

In der Ergotherapie besteht gemäss Townsend und Polatajko (2007) die Möglichkeit, neben dem Adaptieren (Anpassen) der Umgebung, von Hilfsmitteln oder der Aufgaben ihrer Klientinnen und Klienten auch auf gesellschaftlicher Ebene zu adaptieren.

Adapt bedeutet das Anpassen von Betätigungen bei Herausforderungen. Dies basiert auf der Analyse von physischen, mentalen, kognitiven, sozialen und anderen Anforderungen einer Betätigung (Townsend & Polatajko, 2007). Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten argumentieren mit der Evidenz, um aufzuzeigen, wie eine momentane Situation adaptiert werden kann, um alle Kinder zu befähigen, am Outdoor Play teilzuhaben. So untersuchen Moore und Lynch (2015) in ihrem Review, welche Barrieren Kinder beim Outdoor Play erleben und zeigen Möglichkeiten auf, wie diese Barrieren beseitigt werden können. Ebenso zeigen Stanton-Chapman und Schmidt (2016) erlebte Problematiken auf Spielplätzen auf. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse aus der Forschung können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten mit ihrem Expertenwissen über Anpassung und mithilfe weiterer Enablement-Skills, wie z.B. Advocate und Design, an die Entscheidungsträger herangehen.

Ein Peer-Modell auf Spielplätzen kann Kindern mit Einschränkungen die benötigte Unterstützung bieten, um zu partizipieren. So erwähnte eine Lehrperson in der Studie von Stanton-Chapman und Schmidt (2016), dass er die ersten paar Minuten der Pausenzeit nutze und die Schulkinder ohne Beeinträchtigung auffordert, mit jenen Kindern mit Beeinträchtigung zu spielen. Damit stelle er sicher, dass alle Kinder Spass auf dem Spielplatz haben. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten können hierbei für das Trainieren oder Coachen von Kindern und Lehrpersonen einbezogen werden.

Coach bedeutet die Person in ihrem Ziel und ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen, zu ermutigen, zu reflektieren und zu spiegeln. Die Klientin oder den Klienten zu befähigen, Verantwortung zu übernehmen für eigene Ziele und Prioritäten ist ein zentraler Punkt. Zusammen sollen Herausforderungen identifiziert werden, Ziele gesetzt und auf Ziele hingearbeitet werden (Townsend & Polatajko, 2007).

Ein weiteres Enablement-Skill in der ergotherapeutischen Arbeit ist **Consult**. Consult bedeutet Vorschläge zu machen, zu beraten und empfehlen, voraus zu denken und sich auszutauschen. Es sollen verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie an eine Situation herangegangen werden kann (Townsend & Polatajko, 2007).

Wie Stanton-Chapam und Schmidt (2016) in ihrer Studie aufzeigen, ist es nicht wichtig, dass jedes Spielgerät uneingeschränkt für alle Kinder nutzbar ist. Es sollte Interesse und Spielwert für die Kinder bestehen. Spielgeräte für Kinder mit und ohne Einschränkung sollten vorhanden sein, was wiederum die Partizipation stärken würde. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sind mit ihrem Wissen über die Person und deren Umwelt und Betätigung in der Lage, den Personen aus der Spielplatzentwicklung die Relevanz des Universal Designs zu vermitteln und sollten neben dem Einbezug von Fachpersonen aus der Pädagogik, der Forschung und der Politik in die Zusammenarbeit einbezogen werden. Lynch und Moore (2015) unterstützen diesen Ansatz und schlagen vor, dass Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die Anbieter von Gemeinschaftsspielplätzen beraten, um die Inklusion für alle Kinder unabhängig ihrer Fähigkeiten zu fördern und zu unterstützen (Moore & Lynch, 2015).

Eine weitere Schnittstelle können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten zwischen den Bedürfnissen von Kindern und Eltern in Bezug auf das Thema Sicherheit darstellen. Gemäss einer Studie aus den Vereinigten Staaten von Amerika verbringen Kinder in der heutigen Zeit wesentlich weniger Zeit im Freien als ihre Mütter in deren Kindheit. Grundlegende Gründe für den Rückgang sind die Abhängigkeit von Fernsehen und digitalen Medien sowie die Sorge um Kriminalität und Sicherheit (Clements, 2004). Das Review von Moore und Lynch (2015) stellt die Besorgtheit der Eltern über die Sicherheit beim Outdoor Play ihrer Kinder ebenfalls als eine soziale Barriere fürs Outdoor Play dar. Tremblay et al. (2015) zeigen auf, dass Outdoor Play sicherer ist, als man denkt und unbeaufsichtigtes Spielen

draussen bedeutend ist, weil Kinder so aktiver sind. Das Fokussieren auf Risiken im Zusammenhang mit Outdoor Play sollten vermieden werden, damit die Eltern nicht davon abgeschreckt werden (Tremblay et al., 2015). Die Wahrnehmung der Eltern über die Gefahr kann überproportional im Vergleich zu den tatsächlichen Gefahren sein, was ein Grund für das rückläufige Outdoor Play darstellt (Brussoni, Olsen, Pike & Sleet, 2012). Forschung zeigt, dass Kinder das Bedürfnis nach Möglichkeiten des *Outdoor Risky Plays* haben und eine natürliche Neigung dafür zeigen. Outdoor Risky Play bedeutet, Risiken einzugehen und Grenzen auszutesten. Kinder können so lernen, mit angstverbundenen Situationen und Risiken umzugehen (Brussoni et al., 2012). Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten können die verschiedenen Bedürfnisse von Eltern und Kindern abholen und in einer Beratung einen Konsens finden. Die Elternarbeit gehört zur ergotherapeutischen Arbeit dazu und kann aus den Komponenten Aufklärung, Information und Anleitung sowie Beratung bestehen (Becker, 2015). Auch bei der Auswahl von geeigneten Spielmaterialien sowie dem Medienkonsum können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten Unterstützung und entsprechende Beratung anbieten.

Wie in der Einleitung erläutert, wird das Recht auf Spiel noch immer zu wenig beachtet und dessen Wichtigkeit für die kindliche Entwicklung in der Gesellschaft unterschätzt (Lynch et al., 2016; Woolley, 2013; Ayres, 2016). Eine Möglichkeit diesem Missstand entgegenzuwirken, zeigen Moore und Lynch (2015) in ihrem Stufenmodell auf. Das Stufenmodell sieht auf der ersten Ebene vor, dass Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die Wichtigkeit des Outdoor Plays gegenüber Kindern, Familien sowie Fachpersonen vermitteln.

Das Enablement-Skill **Educate** bedeutet etwas beizubringen, anzuleiten, zu bilden, zu vermitteln oder zu instruieren. Dabei soll der Transfer in den Alltag ermöglicht werden (Townsend & Polatajko, 2007). Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sollen nach Möglichkeiten suchen, Gruppeninterventionen für gefährdete Jugend- und Minderheitengruppen durchzuführen, so beispielsweise für Menschen mit Beeinträchtigungen, von Armut, Fettleibigkeit oder psychischen Problemen betroffenen Menschen (Moore & Lynch, 2015). Auch familienzentrierte Interventionen für Fragen bezüglich Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit können gemäss dem Stufenmodell von Moore und Lynch (2015) durch die Ergotherapie erfolgen. Ebenfalls sollen Interventionen für das Schulpersonal zur Unterstützung der

Betätigungsperformanz und der Inklusion aller Kinder im Schulsetting zur Verfügung gestellt werden (Moore & Lynch, 2015).

Das Befähigen ist, wie in der Einleitung beschrieben, ein zentraler Teil der ergotherapeutischen Arbeit. Mithilfe des Enablement-Skill **Engage** sind Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten in der Lage, Kindern die Partizipation im Outdoor Play zu ermöglichen. Engage bedeutet den Klienten oder die Klientin ins Tun, also in die Teilhabe an einer Betätigung, zu involvieren. Klientenzentrierung ist dabei besonders wichtig, um die Motivation für das Ergebnis der Intervention positiv zu beeinflussen und somit das Wohlbefinden und die Gesundheit des Klienten oder der Klientin zu fördern (Townsend & Polatajko, 2007). Hierbei zeigt die Studie von Aarts et al. (2010) auf, dass der soziale Zusammenhalt und die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten einen positiven Einfluss auf das Outdoor Play darstellen. Das Wohnen in einem Stadtzentrum hat hingegen einen negativen Einfluss. Mit dem Ansatzpunkt des Enablement-Skills Engage hat die Ergotherapie die Möglichkeit, auch auf solche Einflüsse zu achten und wo möglich das Engagement am Outdoor Play über die Förderung der sozialen Kontakte zu unterstützen.

Mithilfe des Enablement-Skill **Specialize** werden mit dem Klienten, der Klientin oder einer Klientengruppe spezifische Methoden direkt in der Situation angewandt. Dies kann gemäss Townsend und Polatajko (2007) z.B. der Einsatz von therapeutischem Führen und Positionieren sein, das Anwenden von Methoden auf die neuronale Entwicklung bezogen oder auch von Interventionsansätzen, die psychosoziale Aspekte berücksichtigen. Ziel von Specialize ist immer die Förderung der Partizipation in Betätigungen, die für den Klienten oder die Klientin sinnvoll sind (Townsend & Polatajko, 2007). So können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten die psychosozialen Aspekte auf dem Pausenplatz berücksichtigen und entsprechende Interventionen, wie z.B. das Peer-Modell, wie es bereits beim Enablement-Skill Coach beschrieben wurde, direkt vor Ort anwenden.

Aus dieser Darstellung der Enablement-Skills, verknüpft mit den Ergebnissen aus der Literatur, wird aufgezeigt, dass Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten anhand der Enablement-Skills auf verschiedenen Ebenen agieren und begründen können,

warum die Ergotherapie in diesem Thema einen wichtigen Beitrag leisten kann und sollte.

6. Schlussfolgerung

Die aktuelle Literatur gibt Aufschluss über vielerlei bestehende Barrieren und Einflussfaktoren im Outdoor Play. Der direkte Einfluss auf die Partizipation steht dabei meist nicht im Vordergrund, kann aber durch den Lesenden hergeleitet werden.

Es gibt mehrheitlich Literatur, welche auf das Outdoor Play auf Spielplätzen fokussiert und nicht auf das Outdoor Play in unterschiedlichsten Settings. In der gelesenen Literatur wird überwiegend der Zusammenhang des Outdoor Plays mit der sportlichen Aktivität untersucht, das Spiel steht selten im Zentrum. Dies, obwohl in der Literatur sehr oft erwähnt wird, dass das Outdoor Play ein zentraler Punkt in der Entwicklung eines Kindes darstellt und unbedingt gefördert werden muss.

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit kann mithilfe der gefundenen Literatur teilweise beantwortet werden. So ist ein wichtiger Faktor, welcher das Outdoor Play von Kindern beeinflusst die Eltern. Die Wichtigkeit, die die Eltern dem Outdoor Play beimessen und deren Einstellung dem Outdoor Play gegenüber hat einen Einfluss darauf, ob und in welchem Rahmen Outdoor Play stattfindet.

Der soziale Zusammenhalt in der Nachbarschaft und die Zufriedenheit der Kinder mit ihren sozialen Kontakten zeigen einen weiteren relevanten Einflussfaktor auf das Outdoor Play auf.

Ein Hindernis für die Partizipation von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung auf Spielplätzen stellen Spielgeräte dar, die weder das Interesse der Kinder wecken noch Spielwert für sie besitzen. Momentan gibt es für Spielplätze zu wenig einheitliche Standards, um sie allen Kindern zugänglich zu machen und so die Inklusion zu fördern.

Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sind wichtige Vermittlungspersonen, wenn es um die Förderung des Outdoor Plays geht. Sie sind in der Lage, über dessen Wichtigkeit aufzuklären und auf verschiedensten Ebenen aktiv zu werden. Hierbei ist es zentral, die eigene Profession hinsichtlich ihrer Kompetenzen zu stärken, da die aktuelle Literatur die Ergotherapie nicht immer miteinbezieht.

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass das Outdoor Play in seiner Ganzheit und Wichtigkeit in der Gesellschaft und in der Politik besser verankert und das Recht auf Spiel für alle durchgesetzt werden muss, damit jedes Kind die gleichen Möglichkeiten zur Partizipation im Outdoor Play hat. Mit den immer öfter durchgeführten

partizipativen Methoden der Spielflächenplanung wird auf der Ebene der Planung bereits ein Schritt in diese Richtung gemacht. Ziel soll sein, dass das Recht auf Outdoor Play auf allen betroffenen Ebenen anerkannt, bearbeitet und einheitlich durchgesetzt wird.

Die Ergotherapie besitzt, wie die Enablement-Skills aus dem kanadischen Ergotherapie-Modell CMOP-E aufzeigen, die nötigen Kompetenzen, um das Outdoor Play auf allen Ebenen zu unterstützen und zu fördern. Als Experten des Alltags, in welchem das Outdoor Play einen sehr wichtigen Teil für Kinder darstellt, können Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten für die bereits genannte Wichtigkeit argumentieren und sich dafür einsetzen, die Partizipation im Outdoor Play für alle Kinder zu ermöglichen.

Denn gemeinsam sind Kinder stark, lernen von- und übereinander und gemeinsam mit allen direkt und indirekt am Outdoor Play beteiligten Personen kann erreicht werden, dass das Outdoor Play mehr Anerkennung und Berücksichtigung findet. Nur so kann das Recht jedes Kindes, im Outdoor Play zu partizipieren, umgesetzt werden.

7. Ausblick

Das Outdoor Play als ganzheitliches Konstrukt taucht in der aktuellen Literatur wenig bis gar nicht auf. Oft werden nur einzelne Aspekte des Outdoor Plays untersucht und berücksichtigt. Die Mehrheit der Literatur stellt Spielplätze als Ort, in dem Outdoor Play stattfindet, in den Fokus. Hier bleibt die Frage offen weshalb das so ist, obwohl die Literatur auch kritische Sichtweisen auf Spielplätze hervorbringt. Der beginnende Ansatz der partizipativen Forschung darüber, wie Spielflächen gestaltet werden sollen, kann einen wichtigen Beitrag diesbezüglich leisten.

Weiter wird die Partizipation in der Literatur meistens nicht explizit genannt, obwohl die Wichtigkeit der bedeutungsvollen Teilhabe sowie des Spiels in der Hintergrundliteratur oftmals erwähnt wird. Auch hier ist es wichtig, in der weiteren Forschung die Sichtweise der Kinder einzubeziehen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Teilhabe an Outdoor Play auch wirklich bedeutungsvoll ist und somit zu mehr Wohlbefinden beiträgt.

Die Ergotherapie als zentrale Profession für die Förderung des Outdoor Plays taucht selten in der Literatur auf. Wie im Theorie-Praxis Transfer dieser Arbeit aufgezeigt wurde, sind aber gerade Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten in der Lage, die Partizipation im Outdoor Play zu fördern. Deshalb sollte vermehrt in die Forschung aus ergotherapeutischer Perspektive in dieses relevante Thema des Outdoor Plays investiert werden.

Auch zeigt die Literatur einen Mangel an Anerkennung der Wichtigkeit des Outdoor Plays und somit einen Mangel an einheitlicher Politik diesbezüglich auf.

Wünschenswert ist, dass sich dies ändert und dass das Outdoor Play die entsprechende Anerkennung und Berücksichtigung findet, damit alle Kinder davon profitieren können.

Des Weiteren gibt es zwar Richtlinien, um die Nutzbarkeit und Zugänglichkeit von Spielplätzen zu verbessern, damit alle Menschen partizipieren können, aber diese Richtlinien finden noch nicht genügend Berücksichtigung. So gibt es zwar das Recht auf Spiel, aber es kann nicht von allen Kindern gelebt werden.

8. Limitationen

Die Auswahl der verwendeten Hauptliteratur ist klein. Daher stellt die vorliegende Arbeit nur einen kleinen Betrachtungsteil eines vielfältigen Themas dar. Ausserdem beinhaltet die Hauptliteratur ein Review, eine qualitative und eine quantitative Studie mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Dies erschwerte einen Vergleich zu spezifischen Themen wie den Einflussfaktoren zwischen den Studien und dem Review. Die Daten wurden bei der einen Studie von Eltern und bei der anderen Studie von Sonderschullehrpersonen erhoben, was wiederum einen Vergleich erschwert.

Ausser dem Review befinden sich die Studien auf niedrigem Evidenzlevel, was es für einen Übertrag der Ergebnisse kritisch zu betrachten gilt. Das umfassende Outdoor Play untersucht nur die quantitative Studie. Die qualitative Studie und das Review beschränken sich auf Spielplätze. Da dieses Setting aber einen Teil des Outdoor Plays darstellt, können die Ergebnisse für diese Arbeit dennoch genutzt werden. Die Hauptliteratur fokussiert, ausser bei dem Review, nicht auf Ergotherapie und auf die Partizipation muss oftmals rückgeschlossen werden. Für die Diskussion wurde deshalb ergänzende Literatur verwendet. Dies schränkt die Ergebnisse ein.

Die Schlussfolgerungen müssen kritisch betrachtet werden, da sie nur aus dieser kleinen Auswahl von Literatur geschlossen werden konnten.

Bei den Enablement-Skills wurde keine spezifische Auswahl getroffen, da aus der Sicht der Verfasserinnen alle bei diesem Thema eine hohe Relevanz besitzen. So zeigt sich ein vielfältiges Bild, wie das Outdoor Play in die Praxis aufgenommen werden kann. Dennoch soll die Auflistung im Theorie-Praxis Transfer nicht als abgeschlossen angesehen werden, da den einzelnen Enablement-Skills noch viele weitere Aspekte zugrunde liegen. Zudem wurde der Übertrag von den Ergebnissen auf die Enablement-Skills von den Verfasserinnen nach bestem Wissen gemacht. Fehlinterpretationen der einzelnen Skills sind somit nicht ausgeschlossen.

Literaturverzeichnis

- Aarts, M.-J., Wendel-Vos, W., van Oers, H. A. M., van de Goor, I. A. M., & Schuit, A. J. (2010). Environmental determinants of outdoor play in children: a large-scale cross-sectional study. *American Journal of Preventive Medicine*, 39(3), 212–219. <https://doi.org/10.1016/j.amepre.2010.05.008>
- Aktion Mensch: UN-Konvention - Kurz und knapp: Inklusion verstehen!: Die UN-Konvention: Inklusion erfahren: Inklusion. (n.d.). Retrieved March 13, 2018, from <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention>
- Ayres, A. J. (2016). *Bausteine der kindlichen Entwicklung*. Springer Verlag Berlin Heidelberg.
- Barron, C., Beckett, A., Coussens, M., Desoete, A., Cannon, J. N., Lynch, H., ... Fenney, S. D. (2017). *Barriers to Play and Recreation for Children and Young People with Disabilities, Exploring Environmental Factors*. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110526042>
- Becker, H. (2015). Elternarbeit in der Ergotherapie. In *Ergotherapie im Arbeitsfeld Pädiatrie* (pp. 264–265). Stuttgart: Thieme.
- Becker, H., & Steding-Albrecht, U. (2006). *Ergotherapie im Arbeitsfeld Pädiatrie*. Stuttgart: Thieme.
- Berding, J., Denhardt, B., Fischer, A., Marotzki, U., Mentrup, C., Reichel, K., ... Späth, A. (2010). *Fachwörterbuch Ergotherapie*. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.
- Brussoni, M., Olsen, L. L., Pike, I., & Sleet, D. A. (2012). Risky Play and Children's Safety: Balancing Priorities for Optimal Child Development. *Int. J. Environ. Res. Public Health* 2012, 9, 3134–3148. <https://doi.org/doi:10.3390/ijerph9093134>
- Bundy, A. C. (1993). Assessment of Play and Leisure: Delineation of the Problem. *American Journal of Occupational Therapy*, 47(3), 217–222. <https://doi.org/10.5014/ajot.47.3.217>
- Burke, J. (2013). Just for the fun of it: making playgrounds accessible to all children. *World Leisure Journal*, 55(1), 83–95. <https://doi.org/10.1080/04419057.2012.759144>
- Children and the Outdoors (2016): Contact with the outdoors and natural heritage

- among children aged 5 to 12: Current trends, benefits, barriers and research requirements. Dublin, Ireland: Heritage Council (PDF Download Available). (n.d.). Retrieved July 28, 2017, from https://www.researchgate.net/publication/302469241_Children_and_the_Outdoors>Contact_with_the_outdoors_and_natural_heritage_among_children_aged_5_to_12_Current_trends_benefits_barriers_and_research_requirements_Dublin_Ireland_Heritage_Council
- Clements, R. (2004). An Investigation of the Status of Outdoor Play. *Contemporary Issues in Early Childhood*, 5.
- Critical Appraisal Skills Programme [CASP]. (2017). CASP Systematic Review Checklist. Retrieved August 16, 2017, from <http://www.casp-uk.net/checklists>
- DiCenso, A., Bayley, L. & Haynes, R.B. (2009). Accessing pre-appraised evidence: Finetuning the 5S model into a 6S model. *Evidence Based Nursing*, 12(4), 99-101.
- Duden. (2018) [elektronische Version]. *Spielplatz*. Retrieved January, 17, 2018, from <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/spielplatz>
- Dunn, K., Moore, M., & Murray, P. (2003). Developing Accessible Play Space: A Good Practice Guide. Retrieved October 12, 2017, from <http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20120919222451/http://www.communities.gov.uk/documents/communities/pdf/131052.pdf>
- evs - ErgotherapeutInnen Verband Schweiz - Ergotherapie. (n.d.). Retrieved February 15, 2018, from <http://www.ergotherapie.ch/index.cfm?Nav=13>
- Fisher, A. G. (2014). *OTIPM Occupational Therapy Intervention Process Model: Ein Modell zum Planen und Umsetzen von klientenzentrierter, betätigungsbasierter Topdown-Intervention*. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
- Hoogsteen, L., & Woodgate, R. (2010). Can I play? A concept analysis of participation in children with disabilities, 4(30), 325–339.
- Hutzli, T. (2013, April 15). «Spielplätze sind für die Erwachsenen da». *Basler Zeitung*. Retrieved from [//bazonline.ch/basel/stadt/Spielplaetze-sind-fuer-die-Erwachsenen-da/story/18223848](http://bazonline.ch/basel/stadt/Spielplaetze-sind-fuer-die-Erwachsenen-da/story/18223848)
- International Play Association (IPA World). (2012). Retrieved August 8, 2017, from <http://ipaworld.org/childs-right-to-play/uncrc-article-31/un-convention-on-the-rights-of-the-child-1/>

- Iwarsson, S., & Ståhl, A. (2003). Accessibility, usability and universal design-- positioning and definition of concepts describing person-environment relationships. *Disability and Rehabilitation*, 25(2), 57–66.
- Law, M. (2002). Participations in the Occupations of Everyday Life. *American Journal of Occupational Therapy*, 56, 640–649.
- Lester, S., & Russel, W. (2008). Play for a Change: Play, Policy and Practice: A review of contemporary perspectives. Retrieved October 12, 2017, from <http://www.playengland.org.uk/media/120519/play-for-a-change-summary.pdf>
- Lynch, H. (2017). Playspaces: Children with disabilities and social inclusion. Retrieved October 12, 2017, from <http://www.childrensresearchnetwork.org/knowledge/resources/playspaces>
- Lynch, H., P., M., Beckett, A., B., C., Cannon Jones, N., C., M., & Desoete, A., F. S., D. (2016). Influence of Environmental Factors on Play for Children with Disabilities. In *Play development in children with disabilities*. (pp. 201–212). China: De Gruyter Open.
- Lynch, H., Moore, A., O'Connell, A., & Field, S. C. (2016). *Children and the Outdoors: Contact with the outdoors and natural heritage among children aged 5 to 12: Current trends, benefits...* Kilkenny: The Heritage Council.
- Lynch, H., Prellwitz, M., Schulze, C., Moore, A. (2017). *Promoting or preventing play for children with disabilities in Europe: Perspectives from policy and practice*. International Play Association Conference, Calgary Canada (13-17 September).
- Miller, E., & Kuhaneck, H. (2008). Children's Perceptions of Play Experiences and Play Preferences: A Qualitative Study. *American Journal of Occupational Therapy*, 62(4), 407–415. <https://doi.org/10.5014/ajot.62.4.407>
- Moore, A., & Lynch, H. (2015). Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review. *Scandinavian Journal of Occupational Therapy*, 22(5), 331–344.
- Nabors, L., Willoughby, J., Leff, S., & McMenemy, S. (2001). Promoting Inclusion for Young Children With Special Needs on Playgrounds. *Journal of Developmental and Physical Disabilities*, 13(2), 170–190. <https://doi.org/10.1023/A:1016665409366>
- National Institute for Play (2017). *Pattern of play*. Retrieved March 13, 2018, from <http://www.nifplay.org/science/pattern-play/>

- OHCHR - Convention on the Rights of the Child. (1989). Retrieved October 22, 2017, from <http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CRC.aspx>
- Pearson, R., & Howe, J. (2017). Pupil participation and playground design: listening and responding to children's views. *Educational Psychology in Practice*, 33(4), 356–370. <https://doi.org/10.1080/02667363.2017.1326375>
- Pohl, G. (2014). *Kindheit - aufs Spiel gesetzt* (Vol. 4. Auflage). Berlin Heidelberg: Springer Verlag.
- Prellwitz, M., & Skär, L. (2007). Usability of playgrounds for children with different abilities. *Occup. Ther. Int.*, 3(14), 144–155. <https://doi.org/10.1002/oti.230>
- Ris, I. & Preusse-Bleuler, B. (2015). AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels [pdf]. Retrieved February 2, 2018, from <https://moodle.zhaw.ch/course/view.php?id=18977#section-4>
- Skulski, J. (2007). Designing for Inclusive Play: Applying the Principles of Universal Design to the Playground: Resources: Resources: National Center on Accessibility: Indiana University Bloomington. Retrieved October 12, 2017, from <http://www.ncaonline.org/resources/articles/playground-universaldesign.shtml>
- Stagnitti, K. (2004). Understanding play: The Implications for play assessment. *Australian Occupational Therapy Journal*, 51(1), 3–12. <https://doi.org/10.1046/j.1440-1630.2003.00387.x>
- Stanton-Chapman, T. L., & Schmidt, E. L. (2016). Special Education Professionals' Perceptions Toward Accessible Playgrounds. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities*, 41(2), 90–100. <https://doi.org/DOI:10.1177/1540796916638499>
- Stiftung Denk an mich. (2013). *Spielplätze für alle. Ein Leitfaden*. Balgach: Viktoria Druck.
- Swinth, Y., & Tanta, K. (2008). 11 - Play, Leisure, and Social Participation in Educational Settings. In L. D. Parham & L. S. Fazio (Eds.), *Play in Occupational Therapy for Children (Second Edition)* (pp. 301–317). Saint Louis: Mosby. Retrieved from <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/B978032302954410011X>
- The Center for Universal Design - Universal Design Principles. (2008). Retrieved October 12, 2017, from https://projects.ncsu.edu/ncsu/design/cud/about_ud/udprinciples.htm

- Thürk, T. (2014). Spiel als ergotherapeutisches Mittel im Kindesalter. *Praxis Ergotherapie*, 3, 169–173.
- Townsend, E., & Polatajko, H. (2007). *Enabling occupation II: Advancing an occupational therapy vision for health, well-being & justice through occupation*. Ottawa: Canadian Association of Occupational Therapists.
- Townsend, E., & Wilcock, A. (2004). *Occupational justice and Client-Centred Practice: A Dialogue in Progress* (Vol. 71).
- Tremblay, M. S., Gray, C., Babcock, S., Barnes, J., Bradstreet, C. C., Dawn, C., ... Brussoni, M. (2015). Position Statement on Active Outdoor Play. *Int. J. Environ. Res. Public Health* 2015, 6475–6505.
<https://doi.org/doi:10.3390/ijerph120606475>
- World Health Organization. (2001). *International classification of functioning, disability and health*. Geneva, Switzerland.
- WFOT. (2012). Retrieved October 22, 2017, from <http://www.wfot.org/>
- Woolley, H. (2013). Now Being Social: The Barrier of Designing Outdoor Play Spaces for Disabled Children. *Children & Society*, 27(6), 448–458.
<https://doi.org/10.1111/j.1099-0860.2012.00464.x>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Darstellung des Canadian Model of Occupational Performance (Townsend & Polatajko, 2007).....	14
Abbildung 2. Die 10 Enablement-Skills aus dem CMOP-E Modell (Townsend & Polatajko, 2007).....	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Keyword-Liste	17
Tabelle 2. Barrieren beim Outdoor Play auf Spielplätzen	30

Abkürzungsverzeichnis

BehiG	Behindertengleichstellungsgesetz
CAOT	Canadian Association of Occupational Therapists
CMOP	Canadian Model of Occupational Performance
CMOP-E	Canadian Model of Occupational Performance and Engagement
EVS	ErgotherapeutInnen Verband Schweiz
IPA	International Play Association
OHCHR	Convention on the Rights of the Child
WFOT	World Federation of Occupational Therapists
WHO	World Health Organization, Weltgesundheitsorganisation
U.N.	United Nations

Wortzahl

Wortzahl gesamte Arbeit: 11'323

Wortzahl Abstract: 190

Danksagung

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei Christina Schulze, die uns durch ihre Fachkompetenz und motivierende Art in unserem gesamten Arbeitsprozess stets unterstützt hat.

Ein besonderer Dank gilt auch Carmen Villa, Celina Chavez, Nicole Ettlín und Sandra Kúng für den Austausch und die konstruktiven Feedbacks, welche unsere Bachelorarbeit bereichert haben.

Ein weiterer Dank gebührt unseren Familien und Freunden für ihre Geduld und Rücksichtnahme.

Eigenständigkeitserklärung

„Wir erklären hiermit, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig, ohne Mithilfe Dritter und unter Benützung der angegebenen Quellen verfasst haben.“

Jeannine Progin

Fabienne Ettlín

Winterthur, 04.05.2018

Anhang

Anhang A: komprimierte Suchmatrix

Stichwörter Schlagwörter (inkl. Trunkierung und Bool'sche Operatoren)	Datenbank	Anzahl Treffer	Relevante Literatur für die Beantwortung der Fragestellung	Begründung
(outdoor play and child and (disab* or handicap))	Medline	4	Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Interviews mit Sichtweisen von Kindern bezüglich Hindernissen auf Spielplätzen. Später stellte sich heraus, dass diese Studie Inhalt des Reviews ist, welcher als Hauptliteratur ausgewählt wurde. Deshalb wurde die Studie nicht separat analysiert.
(child and (outdoor play or playgrounds) and social inclusion))	Medline	1	Moore, A., & Lynch, H. (2015). Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review. <i>Scandinavian Journal of Occupational Therapy</i> , 22(5), 331–344.	Review über Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Spielplätzen sowie Aufzeigen von Misständen, Rolle der Ergotherapie wird beleuchtet.
occupational therap* AND outdoor play	CINAHL	5	Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Diese Studie ist, wie oben bereits erwähnt, Inhalt des Reviews, welcher als Hauptliteratur ausgewählt wurde und wurde deshalb nicht separat analysiert.
(inclusive	CINAHL	5	Stanton-Chapman, T. L., & Schmidt, E. L. (2016).	Fokus Spielplatz aus der Sichtweise von

playground OR universal design) AND (playground OR outdoor play)			Special Education Professionals' Perceptions Toward Accessible Playgrounds. <i>Research and Practice for Persons with Severe Disabilities</i> , 41(2), 90–100. https://doi.org/DOI: 10.1177/1540796916638499	Lehrpersonen in Sonderschulen. Gibt Hinweise auf Einflussfaktoren bezüglich des Outdoor Plays.
playground OR "outdoor play"	OTDBASE	13	Moore, A., & Lynch, H. (2015). Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review. <i>Scandinavian Journal of Occupational Therapy</i> , 22(5), 331–344. Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Die hier gefundene Literatur (Review und Studie) wurde bereits in anderen Datenbanken gefunden und ausgewählt.
outdoor play AND disab*	CINAHL	10	Woolley, H. (2013). Now Being Social: The Barrier of Designing Outdoor Play Spaces for Disabled Children. <i>Children & Society</i> , 27(6), 448–458. https://doi.org/10.1111/j.1099-0860.2012.00464.x Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Hindernisse auf Spielplätzen werden aufgezeigt wie auch wie man diese Hindernisse aus dem Weg schaffen könnte, um die Inklusion aller Kinder zu fördern. Auch diese Studie ist bereits Inhalt des gefundenen Reviews und wurde nicht separat analysiert.

(outdoor play or playground) and accessibility	Medline	22	Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Bereits gefunden
--	---------	----	--	------------------

(outdoor play or playground) and barriers and disab*	Medline	5	Moore, A., & Lynch, H. (2015). Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review. <i>Scandinavian Journal of Occupational Therapy</i> , 22(5), 331–344. Accessibility and usability of playground environments for children under 12: A scoping review Ripat, J., & Becker, P. (2012). Playground usability: what do playground users say? <i>Occupational Therapy International</i> , 19(3), 144–153. https://doi.org/10.1002/oti.1331	Bereits gefunden
--	---------	---	--	------------------

TI outdoor play AND TI children AND factor	CINAHL	4	Aarts, M.-J., Wendel-Vos, W., van Oers, H. A. M., van de Goor, I. A. M., & Schuit, A. J. (2010). <i>Environmental determinants of outdoor play in children: a large-scale cross-sectional study</i> . <i>American Journal of Preventive Medicine</i> , 39(3), 212–219. https://doi.org/10.1016/j.amepre.2010.05.008	Faktoren, die das Outdoor Play beeinflussen
--	--------	---	---	---

Anhang B: Beurteilungsinstrumente

Hauptstudie I

Stanton-Chapman, T. L., & Schmidt, E. L. (2016). Special Education Professionals' Perceptions Toward Accessible Playgrounds. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities*, 41(2), 90–100. <https://doi.org/DOI:10.1177/1540796916638499>

Zusammenfassung

Einleitung	Methode	Ergebnisse	Diskussion
<p>Diese Studie (Teil einer grösseren Studie, die das soziale Beteiligungsmuster beeinträchtigter Kinder untersucht) befasst sich mit der Einstellung von Sonderschullehrern über die Nicht-Benutzung von Spielplätzen für Kinder mit und ohne Einschränkung. Obwohl es Richtlinien für Barrierefreiheit gibt (Americans With Disabilities Act (ADA), Accessibility Guidelines for Play Areas (2000) und ADA Standards for Accessible Design (2010), besteht Kritik an der Zugänglichkeit. So gibt es beispielsweise Rampen für Rollstühle, aber dort angekommen nicht zum Spielen oder spezielle Schaukeln für Kinder mit einer Beeinträchtigung, die dann eine Separierung mit sich bringen. Neben der Spielplatzausrüstung ist es wichtig, die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Kinder zu kennen. Ein Verständnis über die Beziehung zwischen Spielverhalten und typischen Spielgeräten ist notwendig, um ein vollständig integrativer Spielplatz zu</p>	<p>Umfrage anonym (online und Papierversion) mit 21 Fragen (16 geschlossene Fragen zum Ankreuzen und 5 offene), 303 Sonderschullehrer, private und öffentliche Schulen in Virginia.</p> <p>Eine erste Version der Umfrage wurde von 5 Sonderpädagogen, einem Spielplatzprüfer und 3 Universitätsprofessoren überprüft und überarbeitet, welche dann nicht an der Umfrage selbst teilnahmen.</p> <p>Die Hälfte der Teilnehmer waren Lehrer für frühkindliche sonderpädagogische Förderung, die Teilnehmer waren hauptsächlich Frauen und im mittleren Alter (35-55 Jahre). Die Berufserfahrung in Jahren variierte zwischen mehr als 10, zwischen 5-10 und weniger als 5 Jahren.</p> <p>Daten wurden während eines 3-monatigen Zeitraums gesammelt. Alle</p>	<p>Die häufigsten berichteten Beeinträchtigungen waren Autismus, spezifische Sprachbeeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerungen. Niemand von den Teilnehmenden arbeitete mit Kindern mit Seh- oder Hörproblematik. Auf die Frage nach den Erfahrungen, die die Schüler auf dem Spielplatz haben ergaben sich folgende drei Themen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wunsch nach einem Spielplatz, der die Bedürfnisse aller erfüllt: Hier gab es beispielsweise die Aussage, dass es nichts gibt, was die Schüler auf dem Spielplatz interessieren würde, nichts, was sie gerne machen würden. Des Weiteren wurde berichtet, dass oftmals der Zugang fehlt oder Sicherheitsbedenken bestehen, sodass Outside-Time nutzlos ist. 2. die Separation, die auf dem Spielplatz zwischen Kindern 	<p>Fazit: Auch wenn Spielplätze den ADA- Richtlinien entsprechen, sind sie kein Garant für die Nutzung. Diese Studie bestätigt, dass Bedürfnisse von Kindern zu wenig geachtet werden und dass der Zugang und das Interesse bei den Spielplatzausrüstungen trotz inklusiver Bauart zu wünschen übrig lassen.</p> <p>Spielplatzentwickler müssen nicht dafür sorgen, dass alle Kinder jedes Spielgerät uneingeschränkt nutzen können, sondern dass ein Interesse und Spielwert besteht. Es soll Spielgeräte für Kinder mit und ohne Behinderung haben. Grundsätze des „universal Design“ sollten geachtet werden neben den gesetzlichen Grundlagen. Jedes Kind soll unabhängig von seinen Fähigkeiten auf einem Spielplatz begrüsst und</p>

<p>entwickeln, welcher für Kinder mit unterschiedlichsten Fähigkeiten geeignet ist.</p> <p>Ziele der Studie: Sonderschullehrer zu Spielrausrüstung zu befragen und ihre Meinung bezüglich Nicht-Benutzung einzuholen, Glauben der Lehrer über die Einstellung, die die Kinder auf Schul- oder Gemeindespielplatz haben und ihr Traumspielplatz (integrativ).</p> <p>Forschungsfragen (neben geschlossenen):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Gründe für die Nicht-Benutzung auf dem Spielplatz? • Basierend auf ihrer (Berufs)erfahrung, welche Arten von Erfahrungen haben die Schüler auf dem Spielplatz (Schule oder Gemeinschaftsspielplatz)? • Wie würde ihr Traumspielplatz aussehen, wenn sie eine voll inklusive Freizeiteinrichtung für Schüler mit Behinderungen entwerfen könnten? 	<p>4 Wochen wurden E-Mail Erinnerungen mit dem Link zur Umfrage gesendet und die Papierversion war auf Anfrage erhältlich. Um für die Studie aufgenommen zu werden, mussten die Teilnehmer einem behinderten Kind (Geburt bis 6. Klasse) einen Bildungsdienst anbieten und/oder in der Familie ein behindertes Kind haben. Beim Anklicken des Links kamen die Teilnehmer zu einem elektronischen Zustimmungsschreiben, nach dessen Zustimmung erschien die Umfrage (Dauer 15-20min).</p> <p>Die Umfrageergebnisse wurden in eine Excel Tabelle eingegeben. Excel Summierungsfunktion führte eine Häufigkeitszählung der Antworten durch. Offene Antworten wurden auch in eine Excel Datenbank eingegeben. Zwei Forschungsmitarbeiter kodierten die Antworten. Ein Experte in qualitativer Methodologie gab während der Analyse Feedback zu methodischen Fragen. Inhaltsanalyseverfahren wurde verwendet, die Antworten wurden auf Wort- oder Phrasenebene kodiert, um die von den Befragten beschriebenen Perspektive zu erfassen. Wenn eine Antwort mehrere Schlüsselideen enthielt, wurden verschiedene Kategorien ermittelt. Zufällig wurden immer je 77 Antworten (25%) gewählt, um Kategorien aus Schlüsselideen zu bilden, bevor die</p>	<p>mit und ohne Beeinträchtigung gibt: Beispielsweise verhindern Holzspäne das gemeinsame Spiel, da diese nicht mit einem Rollstuhl befahren werden können oder das beeinträchtigte Kind kann nicht mit den anderen mithalten und wird frustriert.</p> <p>3. zugängliche Spielplätze und wie sie für Kinder langweilig sein können: uninteressante, fehlende Ausrüstung, die für die Kinder keine Herausforderung bieten und keine längere Beschäftigung. Dann gibt es Rampen, die zwar den Zugang erleichtern, aber auf Kosten von anderen anspruchsvolleren Komponenten gebaut wurden. Kinder beschäftigen sich nicht mit Dingen, die sie nicht herausfordern.</p> <p>Bei der Frage nach dem Traumspielplatz kristallisierten sich drei Themen heraus: Bedürfnisse von Kindern mit sensomotorischen Problemen mehr berücksichtigen, Peer-Modell zur Unterstützung von Kinder mit einer Beeinträchtigung und die Notwendigkeit eines Spielplatzes für Kinder mit einer Beeinträchtigung unter fünf Jahren.</p> <p>Zitate sind vorhanden und Antworten zu einigen Fragen sind in Tabellen übersichtlich dargestellt.</p>	<p>entwicklungsmässig abgeholt werden.</p> <p>Verschiedene Implikationen werden erwähnt wie die heterogene Gruppe aus Personen mit Expertise und einem geographischen Standort. Dieser Standort ist zwar vielfältig, aber ein Übertrag der Daten auf einen anderen geografischen Standort schwierig. Auch die Genauigkeit der Umfrageantworten und ob die gegebenen Antworten die tatsächlichen Erfahrungen oder sozial wünschenswerte Antworten widerspiegeln sind als Limitationen genannt. Des Weiteren arbeitete keiner der Teilnehmenden mit Schülern, die von Taubheit oder Blindheit betroffen sind.</p> <p>Implikationen: Wenn das Ziel darin besteht, das Freizeitspiel aller Einzelpersonen mit und ohne Beeinträchtigung zu unterstützen, dann sollten Spielplatzentwickler Pädagogen, Forscher und Politiker einbeziehen.</p>
---	--	--	---

	<p>nächsten 25% dazu genommen wurden. Unvollständige Antworten oder Antworten, die nicht auf die gestellte Frage beantworten, wurden unter sonstige Kategorie abgebucht. Die überarbeiteten Kategorien wurden dann verwendet, um mit dem NVivo 7 qualitative software program (QSR International Inc, 2007) alle Antworten zu kodieren. 20% wurden doppelt kodiert für Zuverlässigkeitszwecke. Meinungsverschiedenheiten wurden durch die Diskussion gelöst, um gegenseitigen Konsens zu erreichen.</p> <p>Anonymisierung eingehalten, ethische Fragen wurden nicht diskutiert.</p>		
--	---	--	--

Würdigung

Einleitung	Methode	Ergebnisse	Diskussion
<p>(Abstract ist nicht im EMED-Format verfasst).</p> <p>Die Einleitung umfasst eine Vielzahl von Literatur, ist nachvollziehbar beschrieben und zeigt den Bedarf auf.</p> <p>Die Ziele und die Forschungsfragen (unter Methode beschrieben) sind aufeinander abgestimmt.</p> <p>Die Wichtigkeit von Spielplätzen, beispielsweise die Förderung der sozialen Interaktionsfertigkeiten, ist erwähnt. Auch die damit verbundene Problematik in der Partizipation mit behinderten Kindern wird erläutert. Beispiele helfen dem Leser ein besseres Verständnis für die Thematik aufzubauen.</p> <p>Die Erwartungen aus den Zielen heraus werden genannt.</p>	<p>Die Studie entspricht einem qualitativen Design, Software für die qualitative Datenanalyse wurde verwendet. Die offenen Fragen der Umfrage sind nachvollziehbar und begründet worden. Die geschlossenen Fragen werden nicht alle aufgeführt. Die Validität wurde durch die Überprüfung von externen Personen mit Fachexpertise und entsprechender Überarbeitung gestärkt.</p> <p>Die Stichprobe ist nur insofern repräsentativ, als dass nur diejenigen miteinbezogen worden sind, welche motiviert waren zu antworten. Die Ergebnisse müssen kritisch betrachtet werden, da die Stichprobenziehung nur die motivierten Teilnehmer miteinschließt- Gelegenheitsstichprobe.</p> <p>Eine sample size calculation wurde nicht gemacht und die drop- outs werden nicht angegeben.</p> <p>Charakteristiken der Teilnehmer werden genau beschrieben und mit Daten untermauert. Die Teilnehmenden erleben das zu erforschende Phänomen nur am Rande. Deshalb bedingt geeignet. Die Population beschränkt sich auf ein Gebiet, weshalb ein Übertrag auf andere Populationen bedenklich ist.</p> <p>Die Datensammlung und Auswertung wird erläutert. Durch das Angebot von elektronischer und Papierversion können mehr Personen rekrutiert werden, wobei ein elektronischer Zugang bestehen muss, da die Anfrage für den Erhalt einer Papierversion per Mail versendet wurde. Dies könnte der Grund sein, warum nur sehr wenige die Papierversion nutzten. Da die Direktoren die Papierversionen verteilten, konnten nicht kontrolliert werden (im Gegensatz zur elektronischen Version) wie viele Umfragen</p>	<p>Die Kategorien sind mit Zitaten untermauert, was die Glaubwürdigkeit unterstützt.</p> <p>Die Ergebnisse sind übersichtlich nach Themen dargestellt und Tabellen veranschaulichen die Antworten einiger geschlossener Fragen oder weitere Ergebnisse, die im Text nicht explizit genannt werden, sind sichtbar.</p>	<p>In der Diskussion nehmen die Autoren wieder Bezug zur bestehenden Literatur und beinhalten Vorschläge.</p> <p>Die Fragen respektive die Ziele der Studie können mit den Ergebnissen beantwortet werden.</p> <p>Implikationen für die Praxis werden beschrieben sowie Limitationen, welche die Transparenz und Glaubwürdigkeit erhöhen.</p>

	<p>ein Teilnehmer auf Papier ausfüllte. Für die Garantie auf Zuverlässigkeit wurde doppelte Kodierung durchgeführt. Allerdings ist die Validität durch die unvollständigen oder falsch ausgefüllten Antworten fraglich. Datensättigung wird nicht diskutiert. Die offenen Umfragefragen werden konkret benannt, die geschlossenen jedoch nicht. Hier sind nur einige davon in Tabellen dargestellt. Bei Fragen, bei denen die Teilnehmenden mehrere Möglichkeiten ankreuzen konnten, bleibt offen, ob sie auch eigene Vorschläge (die nicht in der Auswahl stehen) aufschreiben konnten. Die Kategorien sind voneinander unterscheidbar. Ob und inwieweit jene mit den tatsächlichen Aussagen der Teilnehmenden übereinstimmen, hätte durch die kommunikative Validierung sichergestellt werden können. Allerdings war die Teilnahme anonym und von sehr grosser Anzahl. Die Datenanalyse wird beschrieben und das Programm ist referenziert, sowie wer jene gemacht hat mit welcher Unterstützung, eine Begründung für die entsprechenden Verfahren fehlt. Ethische Fragen werden nicht diskutiert, auch die Beziehung zwischen Teilnehmenden und Forschenden ist nicht beschrieben. Nach den Literaturhinweisen ist jedoch eine kurze Beschreibung über die Autoren zu finden.</p>		
--	---	--	--

Güte / Evidenzlage: Diese Studie befindet sich auf dem Evidenzlevel 1 der 6S Pyramide nach DiCenso, A., Bayley, L., & Haynes, R. B. (2009).

Hauptstudie II

Aarts, M.-J., Wendel-Vos, W., van Oers, H. A. M., van de Goor, I. A. M., & Schuit, A. J. (2010). Environmental determinants of outdoor play in children: a large-scale cross-sectional study. *American Journal of Preventive Medicine*, 39(3), 212–219.
<https://doi.org/10.1016/j.amepre.2010.05.008>

Zusammenfassung

Einleitung	Methode	Ergebnisse	Diskussion
<p>Forschungsfrage / Zweck: Identifizieren von physischen und sozialen Faktoren in der häuslichen Umgebung und in der Nachbarschaft, die einen Einfluss auf das Outdoor Play von Kindern zwischen 4-12 Jahren haben.</p> <p>Der Forschungsbedarf wird damit begründet, dass sich viele Kinder in den Niederlande und in anderen westlichen Ländern, zu wenig bewegen. Dies wirkt sich negativ auf die Gesundheit der Kinder aus. Eine für Kinder natürliche Art sich zu bewegen stellt das Outdoor Play dar. Das Outdoor Play bietet eine günstige, informelle und einfach zugängliche Möglichkeit für Kinder, sich aktiv zu bewegen. Sozial-kognitive Theorien besagen, dass nebst individuellen auch die Umgebungsfaktoren eine Rolle im Gesundheitsverhalten von Kindern spielen. Viele Studien, die soziale und physische Umgebungsfaktoren im Bezug zum Outdoor Play untersuchten, wurden in Australien</p>	<p>Design: Querschnittstudie Die Daten wurde mittels Fragebögen zwischen September 2007 und Januar 2008 gesammelt. Daten wurden gesammelt von Eltern, deren Kinder eine von 42 Primarschulen in 4 mittelgrossen süd-niederländischen Städten (Tilburg, Breda, s-Hertogenbosch und Roosendaal) besuchen. Die Städte sind vergleichbar miteinander in der Einwohnerzahl (77'450 – 201'259), der Bevölkerungsdichte (727 – 1716 Einwohner/km²) und der Zusammensetzung der Bevölkerung (z.B. Anteil Nicht-westlicher Bevölkerung).</p> <p>Sample: 6470 Kinder, die eine von 42 Primarschulen in 4 mittelgrossen süd-niederländischen Städten (Tilburg, Breda, s-Hertogenbosch und Roosendaal) besuchen. Die Städte sind vergleichbar miteinander in der Einwohnerzahl (77'450 – 201'259), der</p>	<p>Sample: Kategorien: Jungen 4-6 Jahre (J4-6) Jungen 7-9 Jahre (J7-9) Jungen 10-13 Jahre (J10-12) Mädchen 4-6 Jahre (M4-6) Mädchen 7-9 Jahre (M7-9) Mädchen 10-12 Jahre (M10-12)</p> <p>Ergebnisse der quantitativen Analyse: Keinen signifikanten Unterschied der Charakteristika zwischen Jungen und Mädchen ausser der Zeit, die beim Outdoor Play verbracht werden – diese war bei J7-9 und J10-12 höher als bei den anderen Kategorien.</p> <p>Der Bildungsstand der Eltern war negativ assoziiert mit Outdoor Play.</p> <p>Proximale soziale Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wichtigkeit des Outdoor Plays für die Eltern ist positiv assoziiert mit dem Outdoor Play in allen Kategorien. • Regeln im Haushalt und Anzahl der Geschwister hat keinen signifikanten Einfluss auf das 	<p>Die Autoren zeigen die wichtigsten Ergebnisse aus dem Resultateteil auf. Sie weisen darauf hin, dass der soziale Zusammenhalt aufgrund seiner starken positiven Assoziation zum Outdoor Play eine interessante Erkenntnis für die Weiterentwicklung politischer Strategien diesbezüglich ist. Auch die aufgezeigten Einflüsse verschiedener Umgebungsfaktoren auf aktives Verhalten ist gemäss den Autoren viel versprechend, wenn es in Zukunft darum geht, aktives Verhalten zu fördern.</p> <p>Die Autoren weisen darauf hin, dass diese Studie den Zweck hatte, den Einfluss der verschiedenen Umgebungsfaktoren auf die einzelnen Alters- und Geschlechts-Kategorien aufzuzeigen und dass man vorsichtig sein sollte, wenn man die Ergebnisse auf die generelle Jugend-Population übertragen will. Weiter zeigen die Autoren, dass in früheren Studien aus den USA und Australien, im Gegensatz zu ihrer Studie, der Zugang zu öffentlichen Parks, Begehrbarkeit der Nachbarschaft sowie Sicherheit einen Einfluss haben können auf die</p>

<p>oder der USA durchgeführt und können nicht einfach so auf Europa übertragen werden. In den Niederlanden gibt es bisher eine Studie die belegt dass die physische Umgebung mit dem Ausmass physischer Aktivität bei Kindern zwischen 6-11 Jahren zusammenhängt. Diese Studie hat jedoch die sozialen Faktoren nicht untersucht. Zudem sehen die Forscher der vorgestellten Studie noch Bedarf, die Alterskategorien zu differenzieren weil sie glauben, dass je nach Alterskategorie die Zusammenhänge unterschiedlich sind.</p>	<p>Bevölkerungsdichte (727 – 1716 Einwohner/km²) und der Zusammensetzung der Bevölkerung (z.B. Anteil Nicht-westlicher Bevölkerung).</p> <p>Datenerhebung und – aufbereitung: Die Fragebögen wurden von Eltern von Kindern zwischen 4-12 Jahren ausgefüllt. Kinder von Schulen, die bereits an anderen Projekten bezüglich Physical activity mitmachen, wurden ausgeschlossen (n=34). So wurden die restlichen 149 Schulen in den oben genannten 4 Städten per Brief eingeladen und nachher noch telefonisch kontaktiert, um zu fragen, ob sie mitmachen würden. 42 der 149 eingeladenen Schulen haben sich bereit erklärt, mitzumachen. 11'094 Eltern haben einen Fragebogen erhalten. 6'624 Fragebögen wurden retourniert. Davon waren 12 unleserlich und 11 leer. Weiter wurden Fragebögen von der Datenauswertung ausgeschlossen, die fehlende Werte (Alter, Geschlecht, Outdoor Play) aufwiesen. Auch ausgeschlossen wurden die Fragebögen, wo angegeben wurde, dass das Kind 3 oder mehr Tage an einer anderen Adresse wohnten.</p>	<p>Outdoor Play.</p> <p>Proximale physische Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wohnen in einer Doppelhaushälfte ist positiv assoziiert mit Outdoor Play bei J4-6 und negativ assoziiert mit Outdoor Play bei M4-6 • Wohnen in einer Wohnung ist negativ assoziiert mit Outdoor Play bei M4-6J und J10-12 • Wohnen in einem Mietobjekt ist positiv assoziiert mit Outdoor Play bei J4-6 . • Das Fehlen eines Gartens ist positiv assoziiert mit Outdoor Play bei M4-6 und negativ assoziiert bei M7-9. • Präsenz eines elektronischen Geräts im Kinderzimmer ist positiv assoziiert mit Outdoor Play bei M7-9 und M10-12 und bei allen Mädchen. <p>Distale soziale Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschafts SES hat einen signifikanten Einfluss aufs Outdoor Play bei J4-6, M4-6 und M7-9 (zeigt an, dass ein höherer SES weniger Outdoor Play Zeit bedeutet). • Anzahl der nicht bewohnten Häuser ist positiv assoziiert zum Outdoor Play bei J10-12 • Die Präsenz von Hundekot ist positiv assoziiert mit Outdoor 	<p>physische Aktivität von Kindern. Die Autoren zeigen eine mögliche Erklärung dafür auf, in dem sie dies auf die spezifische Raumplanungsstruktur in den Niederlanden zurückführen, die generell Grünflächen und Spielinfrastruktur beinhaltet. Die Autoren diskutieren weiter, dass die Begehrbarkeit der Nachbarschaft in den Niederlanden vorallem für die älteren Kinder wichtig ist. Sie begründen und belegen dies mit dem Fakt, dass die älteren Kinder Unabhängigkeit gewinnen. Das Ergebnis, dass der soziale Zusammenhalt einen positiven Einfluss auf das Outdoor Play hat, untermauern sie mit früheren Studienergebnissen und zeigen somit auf, dass die soziale Umgebung ein wichtiger Einflussfaktor fürs Outdoor Play ist. Dass die Präsenz von elektronischen Geräten im Kinderzimmer, entgegen der allgemeinen Vermutung, einen positiven Einfluss auf das Outdoor Play hat, begründen die Autoren damit, dass elektronische Geräte ein sedatives Verhalten hervorrufen und dies nicht zwingend die physische Aktivität kompensiert. Die Autoren zeigen die Limitationen der Studie transparent auf. So können aufgrund des Querschnittsdesigns (wird nur einmal durchgeführt – im Gegensatz zur Längsschnittstudie, die mehrmals wiederholt wird) keine kausale</p>
--	---	--	---

	<p>Schlussendlich bestand die auszuwertende Datensammlung aus 6470 Fragebögen.</p> <p>Die Eltern haben schriftliche Informationen zur Studie erhalten und mit dem Retournieren des Fragebogens Einwilligung gegeben, dass die Daten für diese Studie verwendet werden dürfen. Der Fragebogen bestand aus folgenden Themen: Zeit, die das Kind beim Outdoor Play verbringt, soziale und physische Umweltcharakteristik im und ums Haus und in der Nachbarschaft, elterliche Faktoren (Bildung, Einkommen, Ethnie) sowie Grösse und Gewicht der Kinder. Nachbarschaft wurde definiert (10-15min zu Fuss oder 5-8 Minuten mit dem Fahrrad von zuhause). Dies entspricht der typischen Erwartung einer niederländischen Nachbarschaft (belegt von den Autoren mit 2 Studien)</p> <p>Analyseverfahren: Abhängige Variable „Outdoor Play“ (Minuten/Woche) wurde berechnet indem die Anzahl Tage, die das Kind pro Woche beim Outdoor Play war (anhand einer typische Woche im letzten Monat) mit der Anzahl Minuten pro Tag, die das Kind beim Outdoor Play war, multipliziert wurde.</p>	<p>Play bei M4-6</p> <ul style="list-style-type: none"> • Soziale Sicherheit ist positiv assoziiert zum Outdoor Play bei J4-6 und M4-6 • Sozialer Zusammenhalt ist positiv assoziiert zum Outdoor Play in fünf von sechs Kategorien • Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten zeigte keine Assoziation zum Outdoor Play in allen Kategorien <p>Distale physische Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wohnen in einem Stadtzentrum ist negativ assoziiert mit Outdoor Play bei J7-9 • Wohnen in einem begrünten Stadtteil ist positiv assoziiert bei M4-6 • Weitere Nachbarschafts-Typen zeigten Assoziationen mit Outdoor Play, diese sind jedoch aufgrund der kleinen Anzahl Daten mit Vorsicht zu interpretieren. • Weitere Variablen, die in den meisten Kategorien keine Signifikanz zeigen sind: Mass an niedrigen versus Mass an hohen Gebäuden, Präsenz von Grün- und Wasserflächen in der Nachbarschaft, Verkehrssituation, Qualität der Gehwege und Fahrradwege, Diversität der Routen, Zufriedenheit mit der 	<p>Zusammenhänge gemacht werden.</p> <p>Auch zeigen sie auf, dass der Zusammenhang der Wichtigkeit des Outdoor Play für die Eltern und der Zeit, die die Kinder draussen verbringen die Ergebnisse verzerrt/verfälscht haben könnte. Die Autoren geben auch an, dass die Studie einzig auf den subjektiven Messungen von Umweltfaktoren beruht. Zum Schluss weisen die Autoren darauf hin, dass die Ergebnisse nur übertragen werden können in andere Städte von vergleichbarer Grösse und Population.</p> <p>Zum Schluss geben die Autoren die Anregung für die Politik, Alter und Geschlecht der Kinder der betroffenen Population in die Entscheidungen bezüglich Nachbarschaftsplanung in Verbindung mit Outdoor Play miteinzubeziehen.</p>
--	--	--	---

	<p>Unabhängige Variablen: Alle Themen aus dem Fragebogen. Der BMI wurde berechnet und der Prozentsatz der übergewichtigen Kinder bestimmt.</p> <p>Die gesammelten Daten wurden mittels dem Programm SPSS analysiert. ANOVAs und Chi-square tests (mit Bonferroni post hoc correction) wurden durchgeführt um die Unterschiede der Faktoren zwischen Jungen und Mädchen in den einzelnen Alterskategorien aufzuzeigen. Die Multivariate Regressionsanalyse wurde mittels dem Programm SAS gemacht.</p> <p>Schlussendlich wurde eine forward sequential GEE analyses (Generalized estimating equation) durchgeführt. Diese wurde gestoppt, sobald alle Variablen im Modell eine Signifikanz erreicht haben.</p> <p>Ethik: Da keine medizinischen oder physischen Messungen gemacht wurden und das Ausfüllen der Fragebögen für die Eltern keine (psychologische) Last darstellt, hat das <i>Dutch Central Committee on Research Investigation Human Subjects</i> entschieden, dass keine ethische Zustimmung eingeholt werden muss.</p>	<p>Spielinfrastruktur und öffentlichen Grünflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Präsenz von Wasserflächen zeigt positive Assoziation bei J4-6 • Diversität der Routen zeigt positive Assoziation bei M7-9 und J10-12 	
--	--	--	--

Würdigung

Einleitung	Methode	Ergebnisse	Diskussion
<p>Der Abstract ist im EMED-Format verfasst und gibt einen verständlichen Überblick über die Studie. Die Autoren leiten das Forschungsziel anhand einer Vielzahl von Literatur sachlogisch und nachvollziehbar her. Sie geben einen Überblick über den bisherigen Forschungsstand und zeigen den Forschungsbedarf mit entsprechenden Begründungen auf.</p>	<p>Die Studie entspricht klar einem quantitativen Design (grosse Stichprobenzahl, Quantifizierung von Sachverhalten, Testen von Hypothesen und Überprüfung statistischer Zusammenhänge). Entsprechende Softwares für die quantitative Datenanalyse wurden verwendet.</p> <p>Die Fragen vom Fragebogen wurden übernommen von früherer Forschung in diesem Thema in den Niederlanden, dies begründen die Autoren damit, dass der Vergleich für weitere Forschung leichter gemacht werden kann. Nicht alle Fragen vom Fragebogen passen zum Forschungsziel (z.B. Gewicht der Kinder), wurden aber trotzdem ausgewertet, jedoch für die Ergebnisse nicht miteinbezogen. Gut ist, dass sie den Begriff <i>Nachbarschaft</i> klar definierten mit Gehdistanz in Minuten – so dass alle befragten Personen wussten was der Begriff beinhaltet und entsprechend antworten konnten. Die Kategorien sind voneinander unterscheidbar, jedoch wird nicht beschrieben, ob auch da klare Definitionen dazu abgegeben wurden, da hier zum Teil Interpretationsspielraum gegeben wird und so die Ergebnisse verfälscht werden könnten.</p> <p>Die Daten wurden zwischen September 2007 und Januar 2008, also Herbst – Winter. Jahreszeiten werden in der</p>	<p>Die Ergebnisse werden in vier Hauptkategorien eingeteilt (Proximal Social Variables, Proximal Physical Variables, Distal Social Variables und Distal Physical Variables) und die Ergebnisse entsprechend aufgeführt. Die Ergebnisse werden in Tabellenform sowie die signifikanten Einflussfaktoren in Textform übersichtlich dargestellt.</p> <p>Es werden jeweils nur die Faktoren aufgeführt, die einen signifikanten Einfluss auf das Outdoor Play haben. Die Ergebnisse sind alters- und geschlechtsspezifisch meistens sehr unterschiedlich, weshalb die Autoren oft nur zu einer spezifischen Alters- und Geschlechtsgruppe eine Aussage machen. Dies ist jedoch auch so in der Zielformulierung genannt – es sollen alters- und geschlechtsspezifische Einflussfaktoren identifiziert werden.</p>	<p>In der Diskussion nehmen die Autoren nochmals die wichtigsten Punkte aus dem Ergebnisteil auf und geben Anregung für eine weitere mögliche politische Entwicklung.</p> <p>Sie nehmen, wie am Anfang Bezug zu Studien in anderen Ländern und geben eine mögliche Erklärung dazu ab, warum die Resultate anders ausfallen als in den Studien aus den USA und Australien. In der Diskussion geben die Autoren weitere Erklärungen zu den Resultaten ab, belegt mit Hintergrundliteratur und weiteren Studien. Auch zeigen sie einige Limitationen der Studie klar auf, was die Transparenz und Glaubwürdigkeit erhöht.</p>

	<p>Studie nicht beachtet, könnte aber auch einen Einfluss auf Ergebnisse haben.</p> <p>Die Studie wird als Querschnittstudie gehandhabt. Bei Querschnittstudien werden Zufallsstichproben gezogen. Dies ist jedoch hier nicht geschehen, da die Forscher die samples ziemlich gezielt ausgewählt haben: es gab einige Ein- und Ausschlusskriterien und schlussendlich wurden alle Fragebogen ausgewertet, die komplett ausgefüllt waren.</p> <p>Sie beschreiben sehr detailliert, wie die Endzahl von 6470 ausgewerteten Fragebogen zu Stande kam. Jedoch werten sie nicht aus, aus welchen Ethnien die Familien kommen, deren Fragebogen ausgewertet wurden.</p> <p>Die Autoren beschreiben die vielen verschiedenen angewandten Verfahren zur Auswertung der Daten und begründen und belegen diese. Bonferroni post hoc correction wurde vorgenommen.</p> <p>Die Beziehung zwischen Teilnehmenden und Forschenden ist nicht beschrieben. Es wird kurz genannt, an welchen Universitäten und Instituten/ Departementen die Autoren tätig sind.</p>		
--	---	--	--

Güte / Evidenzlage: Die Studie befindet sich auf dem Evidenzlevel 1 der 6S Pyramide nach DiCenso, A., Bayley, L., & Haynes, R.B. (2009), da es sich um eine „single Studie“ handelt, das heisst eine primär datenbasierte Forschungsarbeit.

Hauptliteratur Review

CRITICAL APPRAISAL SKILLS PROGRAMME (CASP): Making Sense Of Evidence

10 Questions to Help You Make Sense of Reviews

How to Use This Appraisal Tool

- Three broad issues need to be considered when appraising the report of a systematic review:
 - Is the study valid?
 - What are the results?
 - Will the results help locally?
- The 10 questions on the following pages are designed to help you think about these issues systematically.
- The first two questions are screening questions and can be answered quickly. If the answer to both is “yes”, it is worth proceeding with the remaining questions.
- You are asked to record a “yes”, “no” or “can’t tell” to most of the questions. A number of italicised prompts are given after each question.
- These are designed to remind you why the question is important. Record your reasons for your answers in the spaces provided.

Screening Questions

1. Did the review ask a clearly-focused question?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider if the question is 'focused' in terms of:

- the population studied
- the intervention given or exposure
- the outcomes considered

2. Did the review include the right type of study?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider if the included studies:

- address the review's question
- have an appropriate study design

Is it worth continuing?

Detailed Questions

3. Did the reviewers try to identify all relevant studies?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider:

- which bibliographic databases were used
- if there was follow-up from reference lists
- if there was personal contact with experts
- if the reviewers searched for unpublished studies
- if the reviewers searched for non-English-language Studies

- Zulassung Ethikkomitee vorhanden
- Handsuche und elektronische Suche inkl. Darstellung (Prisma Diagramm)
- Datenbanken aufgelistet

4. Did the reviewers assess the quality of the included studies?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider:

- if a clear, pre-determined strategy was used to determine which studies were included. Look for:

- a scoring system
- more than one assessor

- Studienauswahl erklärt und begründet

5. If the results of the studies have been combined, was it reasonable to do so?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider whether:

- the results of each study are clearly displayed
- the results were similar from study to study (look for tests of heterogeneity)
- the reasons for any variations in results are discussed

- Alle Ergebnisse der verschiedenen Artikel übersichtlich und separat in Tabellen aufgelistet, Kombinationen im Text nachvollziehbar

6. How are the results presented and what is the main result?

- Summary of findings in table 1 + 2
- Weil die Studien sehr unterschiedliche Methoden-, Ergebnisse- und Designcharakteristik aufzeigten, wurden die Resultate mit beschreibender statt metaanalytischer Methode präsentiert.
- Stufen-Modell für ET, nach welchem vorgegangen werden kann.
- Fazit/main result: Es gibt noch zu wenig Standards für Spielplätze, um sie für alle gleich zugänglich und nutzbar machen zu können.

HINT: Consider:

- how the results are expressed (e.g. odds ratio, relative risk, etc.)
- how large this size of result is and how meaningful it is

- how you would sum up the bottom-line result of the review in one sentence

7. How precise are these results?

- Identifikation von Kernthemen
- Ergebnisse sind begrenzt in Bezug darauf, wie die Umgebungen nutzbar sind für Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Es braucht noch mehr Forschung in diesem Bereich. Ein grosser Teil der Forschung fokussiert auf die Wahrnehmung von Erwachsenen hinsichtlich Zugänglichkeit auf Spielplätzen und nicht auf die Kinderperspektive.

HINT: Consider:

- if a confidence interval were reported. Would your decision about whether or not to use this intervention be the same at the upper confidence limit as at the lower confidence limit?
- if a p-value is reported where confidence intervals are unavailable

8. Can the results be applied to the local population?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider whether:

- the population sample covered by the review could be different from your population in ways that would produce different results
- your local setting differs much from that of the review
- you can provide the same intervention in your setting
- your local setting differs much from that of the review

- Verschiedene Länder miteinbezogen
- Sichtweise Eltern, Kinder

Betreuungspersonen

- nur englische Sprache einbezogen

9. Were all important outcomes considered?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider outcomes from the point of view of the:

- individual
- policy makers and professionals
- family/carers
- wider community

- vor allem Bezug zur Profession Ergotherapie

10. Should policy or practice change as a result of the evidence contained in this review?

Yes Can't Tell No

HINT: Consider:

- whether any benefit reported outweighs any harm and/or cost. If this information is not reported can it be filled in from elsewhere?

- Für die Implikation in ET Praxis ein Stufenmodell ersichtlich, nach welchem vorgegangen werden kann

© Public Health Resource Unit, England (2006). All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise without the prior written permission of the Public Health Resource Unit. If permission is given, then copies must include this statement together with the words "© Public Health Resource Unit, England 2006". However, NHS organisations may reproduce or use the publication for non-commercial educational purposes provided the source is acknowledged.

